

Nr. 15.

## Beiträge zur Ornithologie Nord-Ost-Afrikas

mit besonderer Rücksicht

auf die in Europa vorkommenden Arten der Vögel.

Von

Dr. A. E. Brehm.

(Fortsetzung von p. 50 des III. Heftes, Jhgg. 1852 der Naum.)

Mit den Edeladlern haben wir eine der reichsten und interessantesten Gruppen der Ornis Nord-Ost-Afrikas beendet. Ich zweifle nicht, dass zu den Genannten noch manche neue *Aquila* hinzukommen wird; bin auch überzeugt, noch andere Arten gesehen zu haben, kann diese aber nicht weiter erwähnen, da sich meine Mittheilungen nur auf positive Beobachtungen gründen. Betrachten wir uns jetzt die unächten Adler genauer.

Erst tief im Innern Afrikas, da wo die tropischen Regen jene unerforschlichen Waldungen begründeten, also ungefähr vom 16° der nördl. Br. an, tritt der sonderbare

*Spizaetos occipitalis*, Daud.

einzelnen auf. Weiter südlich wird er häufiger. Sein Kleid ist bekannt; der junge Vogel ähnelt dem Alten. (Dass die Beschreibung, welche le Vaillant von dem jungen Vogel gab, einen anderen Adler, wohl der *Aquila Brehmii* galt, habe ich schon erwähnt.)

Die Maasse des gehäubten Adlers sind folgende:

Länge . . . . .	beim ♂: 19" 9; beim ♀ 21"
Breite . . . . .	" " : 46" ; " " 48"

Vom Bug bis zur Spitze der 4.

Schwinge . . . . .	beim ♂: 12" 9 <sup>'''</sup> ; beim ♀ 13" 9 <sup>'''</sup>
Schwanz besonders gemessen . . . . .	" " : 7" ; " " 7" 8 <sup>'''</sup>
Schnabel innen (vom Schnabelspalt bis zur Spitze) . . . . .	" " : 23 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> " <sup>'''</sup> ; " " 25 <sup>'''</sup>
" längs der Firste . . . . .	" " : 21 <sup>'''</sup> ; " " 22 <sup>'''</sup>
Höhe des Tarsus . . . . .	" " : 3" 6 <sup>'''</sup> ; " " 3" 8 <sup>'''</sup>
Mittlere Zehe ohne Nagel . . . . .	" " : 21 <sup>'''</sup> ; " " 21 <sup>'''</sup>
Hintere " " " . . . . .	" " : 11" ; " " 11 <sup>'''</sup>
Innere " " " . . . . .	" " : 14 <sup>'''</sup> ; " " 15 <sup>'''</sup>
Aeussere " " " . . . . .	" " : 14 ; " " 15 <sup>'''</sup>
Ordnung der Schwingen: 4 > 5 > 3 > 6 > 2 > 7 > 1 > 8.	

Farben:

Iris: hochgelb.

Schnabel: hornfarben, Spitze dunkler, Basis heller.

Wachshaut: hellgelb.

Zehen: strohgelb.

Der gehäubte Adler ist ein ziemlich träger Vogel, aber ein braver und gewandter Flieger. Seine Heimath, die er nie verlässt, sind die Urwälder. Hier sieht man ihn ruhig in den Wipfeln der Mimosen sitzen und unter höchst ernsthaften Bewegungen mit seiner Haube spielen. Bald kraust er die Stirn, schliesst die Augen halb und richtet nun seine Haube auf, dass sie senkrecht steht, breitet die einzelnen Federn derselben seitlich aus und sträubt das übrige Gefieder; bald legt er die Haube wieder glatt auf den Nacken nieder. Diese wichtige Beschäftigung treibt er halbe Stunden lang, ohne sich zu regen, ohne ein Bein fúrder zu setzen.

Bemerkt er aber etwas Jagdbares, so ein Mäusehen, ein Erd-eiehhörnchen, ein girrendes Täubchen, einen Flug der unsern Finken (zumal was ihre grosse Anzahl anlangt) vertretenden Webervögel, dann lernt man den trägen Träumer von einer andern Seite kennen. Blitzschnell streicht er mit kurzen, raschen Flügelschlägen ab, windet sich, unserm Habicht gleich, gewandt durch das dichteste Gestrüpp, und erfasst seine Beute fast unfehlbar. Er ist in seinem Betragen am Besten mit dem Habicht zu vergleichen, vereinigt aber mit dessen Frechheit und Raublust die Kühnheit des Adlers: er ist der beste Räuber des Waldes. Nur den geordneten Waldstaat der Affen beunruhigt er, wie alle andern Adler nicht; bei einer Gesellschaft,

welche unter sich das ausgeprägteste Schutz- und Trutzbündniss ausübt, würde er schlechte Geschäfte machen. Ich selbst erinnere mich noch heute mit Vergnügen daran, wie einmal ein Raubadler auf einen gewöhnlichen Waldaffen (*Cercopithecus griseoviridis*) stiess, und augenblicks von der ganzen Bande der flinken Spielgesellen des Bedroheten so kräftig angegriffen wurde, dass die Federn nach allen Richtungen stäubten und der Räuber trotz seinen gefürchteten Waffen, sein Heil in eiliger Flucht suchen musste. — Ueber seine Fortpflanzungsgeschichte ist mir Nichts bekannt.

Seit kurzer Zeit ist ein neuer Habichtsadler in unserem Gebiete aufgefunden worden: der *Spizaetos leucostygma*, Heuglin, dessen Beschreibung mit Nächstem durch die k. k. Akademie der Wissenschaften veröffentlicht werden wird.

---

Wenn das Leben der Morgenfrische des Urwaldes schon weniger vernehmbar geworden, wenn die Schreier und Sänger auf Raub oder Nahrung ausgezogen, und die Sonne höher heraufsteigt im Osten, kräftiger sich durch das Laubwerk des hehren Domes bricht, indem Du wandelst, Schütz im Urwald, dann wirst Du wohl auch hoch in den Lüften einen königlichen Vogel gewahren, bald toll dahin jagend, wie ein des Zaumes lediges, junges Ross, bald still sich wiegend im blauen Aetherduft, ohne Flügelschlag, ohne sichtbare Bewegung, bald in der Höhe sich verlierend, bald näher zu Dir herabsteigend. Dir wendet er die glänzend schwarze Brust, die silberweissen Schwingen zu; jetzt dreht er sich, Du gewahrst brennende, glühende Farben, welche seinen phantastischen Körper schmücken — kennst Du den stolzen Gesellen? Lege das leichte Jagdrohr bei Seite, nimm die kurze Büchse, aber ziele gewandt und sicher! Des Waldes Echo hallt den Donner Deines Geschützes wieder — der Vogel ist verschwunden, aber Du hast ihn nicht erlangt. Sieh dort in weiter Ferne, zu der sich Dein Blick durch jene Lichtung stiehlt, schwebt, taumelt, tanzt er, lacht er Deiner — Schütz Du musst besser treffen! Oder glaubst Du getroffen zu haben, und nur ein Gebilde Deiner Phantasie habe Dich geneckt? Ich glaube es auch! Doch nein, der Vogel lebt, existirt wirklich, ist verwundbar, sterblich wie Du. Geh hinaus in die weite, vom Urwald und der Wüste begrenzte Steppe, beschaue die einzeln stehenden mächtigen Bäume, die noch nicht der

Termite gefrässiger Schwarm zum Opfer auserkoren, dort steht sein Haus, dort wirst Du ihn wieder finden. Dort glaubst Du zu hören, wie er Dir zuruft:

„Ich steige zur Sonne  
Mit keckem Muth  
Und sauge voll Wonne  
Die himmlische Gluth  
Und wiege mich droben  
Im goldenen Schein;  
Es winken nach oben  
Die Flächen so klein.  
Da schau ich hernieder  
Zum Erdenschoos  
Und schane wieder  
Und fühle mich gross.  
Ach währte doch immer  
Das stolze Glück!  
Ach müsst' ich doch nimmer  
Zur Erde zurück!“

Ja, müsst er doch nimmer zur Erde zurück. Könntest Du ihn stundenlang, tagelang, wenn auch nur mit den Blicken verfolgen! Doch nein! Du würdest bedauern ihm nicht folgen zu können, Du würdest wünschen, dass Dir die geistigen Schwingen, die Dir schon längst geworden, zu wirklichen würden, Dich ihm nach in die Lüfte zu tragen. Nach solchem Vorbild fliegen zu lernen, das würde Dein glühendster Wunsch.

Aber zur Erde muss er nieder, dort nur kann er sein Werk verrichten. Verfolge ihn nicht mit Mordgedanken, wenn er Dir sich wieder naht, zu Deinem, zu Deiner Mitgeschöpfe Wohl, senkt er sich zur Erde nieder. Dem Dir gefährlichen, unheimlichen Gewürm, den Schlangen, die mit Dir Deine Behausung zu theilen sich erfrechen, die sich Dir unter Dein Lager drängen, wenn Du es aufschlägst in ihrem Gebiet, die Dir den Fuss mit giftigem Zahne verletzen, wenn er, ohne Absicht, sie berührte, gilt sein Kampf und er bleibt immer Sieger.

Der Vogel, den ich meine und der in meiner Erinnerung noch so mächtig lebt, ist der Gaukler, wie ich ihn mit *le Vaillant* und *Wiegmann* nenne:

*Helotarsus ecaudatus*, Smith.

\*) Ersterer nennt ihn *le bateleur*; letzter schlägt für ihn den Genus-Namen „*αγυετης*“ vor.

Er ist in der That eine phantastische Erscheinung. Es ist, als habe der Schöpfer einen Prachtvogel bilden wollen, und sich in der Ordnung vergriffen. Als Adler steht der Gaukler einzig in seiner Art da; er übertrifft durch seine Gestalt die kühnsten Gebilde der Phantasie, durch seinen Flug Alles, was Fliegen heisst. Die Pracht seiner Farben, die merkwürdige Befiederung wird durch das glühende Kolorit, seiner nackten, beschuppten oder behäuteten Stellen gehoben; sein Betragen ist ebenso auffallend, als seine Färbung; seine Erscheinung gleicht seiner merkwürdigen Gestalt. Ich habe oben ungefähr die Gefühle wiedergegeben, welche mich bewegten, als ich den Prachtvogel zum ersten Male erblickte; nicht der Naturforscher allein aber ist es, welchem der Gaukler vor allen andern Vögeln besonders auffällt, auch der Nomade der Steppe, der Bewohner des Walddorfes empfindet dasselbe. Und weil der rege Dichtergeist des ungebildeten Volkes seiner Heimath alles Das, was für ihn ungewöhnlich oder unbegreiflich, in das Gewand der Sage hüllt und in diesem so der Nachwelt vorführt, lebt auch der Gaukler in Wort und Lied unter den Araberhorden des Ost-Sudahn, deren Gruss Poesie, deren Wort dichterisch, deren Abschiedsgruss nicht selten rhythmisch ist. Die Lieblingskinder der Phantasie des Arabers sind die Sagen und Märchen; sie ziehen sich durch das ganze Leben der Leute hindurch, sind nicht der Kinder Schlaflied, sondern der Männer Unterhaltungstoff am nächtlichen Feuer, verbreiten sich traditionell von Geschlecht zu Geschlecht und gewinnen dadurch für uns noch besonders an Werth, dass ihnen gewöhnlich etwas Positives zu Grunde liegt.

„Die Gnade des Allbarmherzigen“, so sagt das Märchen, „stattete alle Thiere der Erde mit besonderen Gaben aus, die sie so lange behalten werden, als sie sich dieser Gnade würdig zeigen. Wehe dem, der Allah's des Gerechten und Heiligen Strafgericht auf sich ladet; ihm wird es geschehen wie jenen Menschen, die jetzt des Teufels — vor dem uns der Herr schützen möge — und des Adamsohnes Antlitz in wunderlicher Vereinigung zur Schau tragen, und Affen heissen, wie dem Strauss, der ob seines Hochmuths die Schwingen verlor; aber wohl dem, die „seiner Gnade sich freuen.“ In der weiten Steppe gewahrst Du einen Falken, den Allah, der Höchste und Erhabenste, mit hoher Weisheit ausgestattet, den „*Sukher el hakim*“ (Arztadler). Er ist ein Arzt unter den Vögeln des Himmels, kundig der Krankheiten, die die Geschöpfe des Herrn betreffen, aber auch kundig der

Kräuter und Wurzeln sie zu heilen. Aus weit entlegenen Ländern siehst Du ihn Wurzeln mit seinen Zehen herbeitragen\*), Du wirst Dich vergeblich bemühen, willst Du ergründen, wohin er gerufen worden, um Kranke zu heilen. Ihre Wirkung ist unfehlbar; ihr Genuss giebt Leben, ihr Verachten Tod; sie gleichen dem „Hedjabb“ (Amulet), den des Gottgesandten Hand geschrieben — der Friede des Allbarmherzigen sei über ihm! — einem Gebete Mahommeds, des Propheten, den wir in Demuth preisen. Dem „Armen vor der Gnade des Herrn“, dem Adamsohne, ist es nicht verboten, sich ihrer zu bedienen. Sei achtsam, wo der Arztadler sein Haus gründet, hüte Dich, seine Eier zu verletzen, warte bis die Federn seiner Kinder kein Blut mehr fliessen lassen, dann gehe in des Adlers Haus und schädige eines seiner Kinder an seinem Leibe. Alsbald wirst Du gewahren, dass der Vater gen Morgen fliegt, wohin Du Dich wendest im Gebet, warte bis er zurückkommt, harre geduldig. Er wird erscheinen mit einer Wurzel in seinen Händen, erschrecke ihn, damit er Dir die Wurzel überlasse, ergreife sie ungeschreit, denn sie kommt vom Herrn, in dessen Hand das Leben ruht und ist frei von Zauberei; dann gehe hin und heile Deine Kranken: „sie werden alle genesen, so es ihnen also vom Allbarmherzigen bestimmt ist.“

In der That der Vogel verdient es, poetisch beschrieben zu werden, wie es die Araber gethan. Ich will hier noch Einiges über sein Betragen mittheilen; seine Maasse kann ich nicht geben, da ich den Vogel, wenn auch hundert Male gesehen, doch nie erlegt habe\*\*), obgleich ich gar oft, freilich stets mit der Büchse und im Fluge auf ihn schoss. Man kann sich keinen schöneren Flug denken, als den des Gauklers; sein Flug ist es, nach welchem man ihm diesen Namen beigelegt hat. Wenn das Kameel das „Schiff der Wüste“ genannt werden kann, darf man den Vogel wohl mit grösserem Rechte ein Schiff der Lüfte nennen; jenes ist nur mit einem schwerfälligen Lastschiffe zu vergleichen, dieser mit einem idealen Schnellsegler. Sein Flug ist so auffallend, dass man ihn in jeder Entfernung kennt, ihn, wenn man den Vogel einmal gesehen, nimmer wieder verwechseln

\*) Der Araber hält jedenfalls die Schlangen, welche der Vogel aufhebt, für Wurzeln, und gründet auf diese Annahme allein seine Sage.

\*\*) Während meines Aufenthaltes in Nord-Ost-Afrika wurde von uns und unsern Jägern nur ein einziges Exemplar des Gauklers erlegt.

kann. Das ist kein Fliegen, das ist ein Tanzen, Schwimmen, Gaukeln, Capriolen-Machen, Sich-Ueberstürzen, Spielen, Possentreiben in der Luft; jetzt durchfurcht der Gaukler gelassen ohne Flügelschlag die Bläue, jetzt poltert, stürzt er sich kopfüber tief herab, dreht, wendet sich, dass er beinahe den Rücken nach unten kehrt, jetzt wirbelt er mit fröhlichem

„Hi - hi - hi - hi“ wieder in die Höhe  
 Verschwebend  
 Verschwirrend  
 Im Aetherduft —

jetzt fliegt er mit regelmässigen, sehr schnellen Flügelschlägen, jetzt hebt er die Schwingenspitzen, wie der Gleitaar hoch über seinen Körper und jagt sausend erdab — jeden Augenblick wechselt der Phantast, der Narr mit seinen Künsten. Er tummelt sich nach seines Herzens Lust, ohne Regel, ohne Noth, ohne Sinn, aber mit Grazie in jeder Bewegung, in der Luft herum; er fliegt als sei es nur des Spielens wegen, nicht als müsse er auf Nahrung ausgehen. Es scheint, als dächten alle Feinde der Raubvögel so als ich; nie habe ich gesehen, dass die schreiende Rotte der Krähen ihn verfolgt hätte, nie dass ihn ein anderes Thier geneckt. Gewiss, sie alle haben ihre Freude an dem Lufttänzer, dem närrischen Kerl, der sie nur vergnügen, nie ihnen schaden kann. Wohl schwimmt ein Adler majestätisch durch die Luft, wohl freut sich der Vögel Freund an dem Adel des königlichen Thieres, dem Gaukler gegenüber erscheint der Edeladler unendlich plump; der Gaukler entreisst durch seine Tollheiten dem „Fürsten der fliegenden Schaaren“ die Aufmerksamkeit seiner Bewunderer. Eigentlich beschreiben lässt sich der Flug des Vogels nicht; wer ihn gesehen hat, vergisst ihn nie wieder, das ist die beste Beschreibung. Doch will ich noch bemerken, dass der Vogel trotz seiner Spielereien nie seine Sicherung vergisst; er bleibt stets in hinreichender Entfernung von den Menschen.

Seine Heimath sind die Steppen südlich des 16<sup>o</sup> der nördl. Br.: Belled Tahka, Sennahr, Kordofahn, Abyssinien (wo er höchst bezeichnend „Heveï-Semmel“ — „Himmels-Affe“ genannt wird) *Dahr-el-Fuhr* (Darfur) etc. Hier baut er auf hohe Bäume einen flachen Horst, welcher nach Aussage der Eingeborenen 2—4 grosse Eier enthalten soll; Heuglin erhielt zwei flügge Junge aus einem Horste und brachte sie lebend nach Wien. Er frisst in der Freiheit nur Reptilien, vorzugsweise Schlangen, und wird dadurch zu einem

wahren Wohlthäter der Menschheit. Seine starken, mit festen, grossen und dicken Schuppen besetzten Füsse, mit vortrefflichen, äusserst scharfen Krallen, sind gegen den Giftzahn der Vipern (im weitesten Sinne) hinlänglich geschützt, und diesen gegenüber furchtbare Waffen; der dichte Federmantel — dichter als bei allen übrigen Schlangenfressern! — schirmt Brust und Bauch. Die Federn dieser Theile sind sehr lang, hart, höchst elastisch; ihre Farbe ist tiefschwarz, ohne irgend einen anderen Farbenschimmer; im Leben liegt, wie bei dem Königskranich ein graulicher Duft auf dem Gefieder.

Der Gaukler ist, wie alle Reptilienvertilger ein starker Fresser, zieht bei guter Zeit auf den Raub aus, durchheilt ungeheure Strecken und erscheint gegen Mittag regelmässig an Wasserplätzen: Strömen oder Regenteichen, um zu saufen. Er verweilt hier mehrere Stunden, badet, putzt sich, fliegt aber bei der geringsten Störung auf und davon, ohne sich wieder niederzulassen. Nur der Zufall bringt ihn in die Gewalt des Jägers; regelmässig jagen lässt er sich nicht. Er ist sehr scheu.

In der Gefangenschaft wird er bald ziemlich zahm, und gewöhnt sich leicht an frisches Fleisch. Ein italienischer Kaufmann Nicola Ulivi, — derselbe, welcher die ersten Exemplare des *Balaeniceps Rex* vom weissen Flusse brachte — besass ein junges Exemplar längere Zeit lebendig; zum andern Male sah ich den Vogel in Wien. Die dort noch lebenden zwei jungen Vögel sassen oft auf der Erde und trugen dann den Körper sehr wagrecht, damit die Spitzen der auffallend langen Flügel den Boden nicht berührten; wenn sie bäumten, standen sie gerade und sträubten das Gefieder.

Der im Sudahn wohnende Gaukler unterscheidet sich von einem mehr südlich wohnenden, durch die dunkeln Schwungfedern zweiter Ordnung. Mein Vater hat ihn, wenn ich nicht irre, *Helotarsus brachyurus* genannt (nach einem Exemplare des berliner Museum); in Wien fand ich ihn unter dem Namen: *H. fasciatus* aufgestellt. Dazu kommt noch *Helot. leucenotos*, Paul v. Würt., nach Einigen eine selbständige Art, nach Andern nur ein sehr alter Vogel von *H. caudatus*, Daud. Genaue Untersuchungen sind mir nicht bekannt geworden.

Von den eigentlichen Schlangenadlern, *Circaetos*, Vielliot, kommen, so weit mir bekannt geworden, in Nordost-Afrika drei Arten vor. Sie haben mit dem Vorhergehenden nichts als die Nahrung gemein, sind träge, zanksüchtige, dumme Gesellen, die Einen mit ihren grossen Augen albern anglotzen und sich — wenigstens in Afrika — ruhig todtchiessen lassen, haben so ein Stückchen Schlangennatur von ihren ewigen Kämpfen mit diesen angenommen: den schlechten Humor dieser Obnefüssler, während jener, wie gesagt, ein lustiger Patron ist, der sich — so weit meine Beobachtungen reichen — nie mit Seinesgleichen rauft, sondern nur dem widerwärtigen, hösartigen Geschmeiss den Krieg erklärt hat, sonst aber tanzend und spielend in aller Gemüthlichkeit sein Leben hinbringt. Er in steter Beweglichkeit, munter, fröhlich, friedfertig, jene ruhig, faul, grillig, zänkisch — was haben die mit einander gemein?!

Der eine dieser grossköpfigen, glotzenden Grillen- oder besser Schlangenfänger ist der europäische Schlangenadler, *Circaetos brachydactylus*, Temm., und während des Winters regelmässig über nahrungversprechenden Riedgrasplätzen anzutreffen. Im Ganzen gesellig, sieht man ihn oft in Gesellschaft von 6 — 12 Stück auf den Felsen am Strome sitzen und allerhand Reptilien aufpassen, öfter aber träge über der „Halfa“ (Riedgras) schweben. Es darf aber nur einer eine Schlange oder Eidechse fangen wollen, wenn ihrer mehrere sind, da giebt's gewiss erst eine tüchtige Beisserei, wie unter den Schmarotzermilanen. Diese sind nun einmal geborne stehllustige Bettler, mit denen sich die edeln Räuber nie einlassen, sondern ihnen lieber ihre Beute hinwerfen (welche dann erst recht ein lautes und grimmiges Gezänk unter der gemeinen Gesellschaft erregt und von Einem allein gar selten ins Trockne gebracht wird) und da ist das nicht gerade wunderbar. Aber bei selbstfangenden Vögeln ist ein solcher Futterneid gewiss etwas Seltenes und Gemeines. Ich habe ihre hitzigen Kämpfe lange nicht begriffen, endlich wurde mir die Ursache derselben klar. Sowie sich einer herabsenkt, um eine Beute aufzunehmen, eilt ein Zweiter auf ihn zu und nun geht eine Balgerei los, die so heftig wird, dass sie sich in einander verkrallen, gegenseitig am Fliegen hindern und zur Erde stürzen. Das kann man in Aegypten oft sehen. Ihr ganzes Benehmen ist höchst gemein, bussardähnlich. Langsame Flügelschläge, lange anhaltendes Schweben ohne Bewegung charakterisiren sie schon von Weitem. Mittags besuchen auch sie in

Aegypten die Sandbänke im Strome, um zu saufen, hüpfen dort rabenartig herum, fliegen auch wohl von einer Stelle zur andern und entfernen sich dann langsam. Abends, im Sudahn auch Mittags, während der grössten Hitze, bäumen sie auf, sitzen dort ganz gerade und verbringen die Nacht, vielleicht ohne ein Glied zu rühren. Zu ihrem Nachtquartier wählen sie gern einzeln stehende Bäume auf weiten Halfaflächen.

Die zweite Art dieser Gesellen ist

*Circaëtos orientalis*, nobis (Vogelfang, S. 11),

ein Vogel, welcher mit dem Vorhergehenden gar nicht verwechselt werden kann.

Artkennzeichen: Etwas kleiner als *Circaëtos brachydactylus* (*C. leucopsis*, *C. gallicus*, *auct.*), der ganze Unterkörper vom Kinn an weiss, lichtbraun gefleckt, ohne dunkles Kropfschild. — Beschreibung. Maasse.

Länge . . . . .	2' 1—3"
Vom Bug bis zur Flügelspitze (im Bogen)	1' 6" 9"
Schwanz besonders gemessen . . . . .	9—9½"
Höhe des Tarsus . . . . .	3" 9"—4"
Mittelzehe . . . . .	1" 10—11"
Hinterzehe . . . . .	12—14"
Innere Zehe . . . . .	1" 4"
Aeussere Zehe . . . . .	1" 2"

### Beschreibung.

Der alte Vogel ähnelt auf seiner Oberseite dem europäischen Schlangennadler sehr, ist vielleicht nur etwas lichter, unterscheidet sich aber, von vorn betrachtet, auf den ersten Blick so von ihm, dass er als eine besondere und sogenannte „gute“ Art angesehen werden muss, d. h. wohl für eine solche, deren Unterscheidungsmerkmale auch dem Anfänger in der Ornithologie in die Augen fallen müssen. Er zeigt nämlich nicht die Spur eines Kropfschildes, welches bei dem *C. gallicus* bekanntlich sehr stark hervortritt und bei Weibchen oft dunkler als der Rücken ist. Bei unserem *C. orientalis* ist die Kropfgegend bei Männchen und Weibchen rein weiss, ebenso die Backen, letztere erscheinen jedoch grau, weil die haarartigen Federchen, welche sehr dicht stehen, alle höchst feine, dunkle Schaft-

striche und hinter der Ohrgegend dunkle Spitzen haben. Das Kinn und die Gurgel ist mit eben solchen, höchst strahligen, d. h. dünnbärtigen Federn besetzt. Bei den Federn, welche den Kropf bekleiden, treten die dunkeln, sehr feinen Schaftstriche auch noch mehr hervor, werden aber nach der Spitze der Federn hin von lichtbraunen, keilförmigen, mit ihrer Spitze nach der Basis der Feder gerichteten Flecken eingerahmt. Diese keilförmigen Flecken, deren Farbe nach der Spitze hin dunkler wird, treten so wenig hervor, dass der Kropf des Vogels nicht stärker gefleckt erscheint, als der einer alten *Aquila pennata*. Die Kropfgegend und deren Bedeckungen sind also bei *C. orientalis* und *brachydactylus* gar nicht mit einander zu vergleichen. Bei diesem besteht sie aus dunkelgraubraunen Federn, welche nur an der Basis etwas Weiss oder Weissgrau zeigen, bei jenem aus Federn, welche ganz weiss sind und nur an der Spitze einen wenig hervortretenden lichtbraunen Fleck haben. Auch die dunkeln Querbinden, welche die Spitzen der Federn der Brust und des Bauches des europäischen Schlangenadlers zieren, treten bei *Circaëtos orientalis* weit weniger hervor; sie sind blass und viel kleiner, schmaler und kürzer, an vielen Federn nur Punkte, wesshalb die ganze Unterseite viel lichter und weniger geschächt erscheint; beim Männchen sieht man an den Federn des Bauches gar keine Querbinden mehr und nur noch vier bis sechs Federn haben bräunliche Punkte an der Stelle dieser Querbinden. Die grossen Federn an den Hosen des Weibchens sind noch schwach gebändert, bei dem Männchen aber rein weiss. Die Schwänze beider Arten unterscheiden sich bloss durch ihre verschiedene Länge; der des *C. brachydactylus* ist nach eigenen Messungen beim Weibchen  $11\frac{1}{2}$ " lang, beim Weibchen vom *C. orientalis* aber nur  $9\frac{1}{2}$ ". Die Flügelspitzen erreichen bei *C. brachydactylus* das Ende des Schwanzes, bei *C. orientalis* dasselbe bis auf 9"; die Flügel messen bei diesem vom Bug bis zur Spitze nur  $1' 6'' 9'''$ , beim *C. brachydactylus* aber mindestens  $1' 8''$ , beide Maasse vom Weibchen genommen. Die Unterflügel sind ebenfalls bei *C. orientalis* weit weniger gefleckt, als bei *C. brachydactylus*. Es spricht sich also auf der ganzen Unterseite des Körpers unseres orientalischen Schlangenadlers eine viel lichtere Färbung aus.

Der orientalische Schlangenadler bewohnt Aegypten, wo er auch im Winter lebt, streift jedenfalls nach Europa hinüber, obgleich er dort noch nicht aufgefunden wurde, und geht bis nach dem Sudahn.

Seine Lebensweise gleicht der des vorigen; über seine Fortpflanzungsgeschichte ist mir nichts bekannt geworden.

Am südlichsten lebt der dritte Schlangenaadler

*Circaëtos zonurus*, Paul von Würtemb.,

welcher von uns selbst nicht beobachtet worden ist. Ich verdanke der Güte meines Freundes Heuglin folgende Notizen über ihn: Länge des Vogels 1' 7". Schnabel wie die Wachshaut orangefarbig, Spitze dunkler, Füsse schmutzig gelb, Iris dunkelgelb.

Der alte Vogel ist oben schiefergrau, jede Feder heller gesäumt; Unterseite und grosse Unterflügeldeckfedern sind braungrau; auf dem Unterleib und an den Seiten haben die Federn weisse Querflecken und Tropfen, welche sich zu Binden vereinigen, ohne bis an die Schäfte der Federn zu reichen; die Unterschwanzdeckfedern sind weiss mit bräunlichen Querflecken; der Unterrücken und die oberen Schwanzdeckfedern sind schieferschwarz mit weisser Basis und Rand; die Schwingen, vorzüglich die erster Ordnung, sind schimmelgrau mit hellen Endsäumen, schwarzen Spitzen und dunkeln Binden, die in der Nähe der Wurzeln an der inneren Fahne schwarz werden. Der Schwanz ist schneeweiss mit zwei breiten schwarzen Binden.

Nach diesem ist das Artkennzeichen kurz folgendes:

Ein Sechstel kleiner als *C. brachydactylus*, schieferfarben, Unterseite weiss betropft, Schwanz weiss mit zwei dunkeln Binden.

Se. Hoheit, der Herzog Paul Wilhelm von Württemberg entdeckte diesen Vogel in Kamamil, Land der Beni-Schongola am obern blauen Flusse; Heuglin fand ihn am weissen Flusse auf und berichtet, dass er neben den Reptilien auch todte Fische fresse. Er wird wohl genauere Nachrichten über ihn veröffentlichen.

---

Die Sippe der Seeadler, *Haliaëtos*, *auct.*, weist in Nordost-Afrika zwei Arten auf. Während des Winters sieht man an den Seen Unter- und Mittelägyptens regelmässig die eine, welche mir von *Hal. albicillus* verschieden zu sein scheint, wesshalb ich sie als eigene, selbständige Art betrachte. Der Vogel bleibt noch tief bis ins Frühjahr hinein in Aegypten und soll, nach Aussage meiner arabischen Jäger, am Menzaleh-See brüten. Man gewahrt ihn nicht

gerade selten, bekommt ihn aber nicht oft vor die Büchse und fast nie vor die Flinte. Die Araber nennen ihn „Schomedt“, der „Furcht erregende“\*) und kennen ihn also gar wohl. Er stösst jedenfalls auch auf lebendes Federvieh, denn sein Erscheinen ist für die Schaar der tauchenden oder sich glättenden Enten stets ein Zeichen zur Flucht, während sie doch vor dem Fischadler so wenig Scheu haben, dass sie ihn ruhig mitten unter sich sitzen sehen.\*\*) Mit dieser Annahme stimmen auch alle erhaltenen Berichte überein. Seine Beschreibung ist kurz folgende:

#### Alter Vogel:

Kehle; Brust und Bauch lichteröthlich grau, die länger stehenden Federn so verblichen, dass sie graulich isabellfarben erscheinen, die Unterschwanzdeckfedern etwas dunkler als die der Brust oder des Bauches; der Oberkopf und Nacken lichtgelblichgrau, fast weissgrau, die Schulterfedern wie die Schwungfedern dunkelgänsegrau, der Oberflügel wie der Nacken lichtgelblichgrau, der Schwanz weiss.

Der Vogel ist merklich kleiner als alle übrigen europäischen Seeadler; von dem nicht weit von ihm, bei Sarepta wohnenden *Haliaëtus orientalis*, Brm. unterscheidet er sich auf den ersten Blick durch den viel geringeren Umfang. Der ganze Vogel ist gedrungenener als die übrigen, ihm ähnlichen Seeadler.

Das Jugendkleid kenne ich nicht.

#### Maasse des alten ♂.

Länge . . . . .	2' 5'' vom Bug bis zur Flügelspitze.
Breite . . . . .	6' 3''
Höhe des Tarsus . . . . .	4'' 5'''
Mittelzehe ohne Nagel . . . . .	2'' 7'''
Innere . . . . .	1'' 4'''
Aeussere . . . . .	1'' 10'''
Hintere . . . . .	1'' 6'''

Die Iris ist silberweiss, der Schnabel, die Wachshaut und die Füsse sind hellgelb.

Sein Betragen ist das des *Haliaëtus albicillus*. Sollte sich die Art feststellen, so nennen wir ihn

*Haliaëtus funereus* (mit Rüppell??)

\*) Von „schamadta“ — von Furcht geschüttelt werden.

\*\*) Vergleiche erstes Heft der Naumannia „Der Winter in Aegypten.“

Der zweite dieser Sippe ist der prächtigste der ganzen Suite, *Haliaëtos vocifer*, le Vaill. Man zählt diesen Vogel neuerdings in den Verzeichnissen der europäischen Vögel auf, wohin er meiner Ansicht nach nicht gehört. Wir haben ihn nördlich des 18<sup>o</sup> n. Br. niemals angetroffen; er ist ein Bewohner des oberen Niles, des Urwaldes. Dort gehört er hin, dort würdigt man seine Schönheit ganz. Man muss ihn auf einem in der Fülle der Tropen schwelgenden, vielleicht mit Schlingpflanzen überwebten, über den Stromspiegel gebengten Baume sehen, um das zu begreifen. Es ist uns keineswegs gleichgültig, wo wir einen Vogel sehen; die Umgebung trägt wesentlich dazu bei, seine Schönheit zu erhöhen oder zu mässigen. Im dichten, menschenleeren Urwalde schaut der „Abu-Tohk“\*), so nennen ihn die Eingebornen, gar majestätisch von seinem Königssitze herab — und dem Schützen dreist in's Rohr; in baumleeren Gegenden findet man ihn nie. Obgleich das Auge in jenen Waldungen an farbenprächtige Vögel gewöhnt ist, erscheint er doch stets in seiner vollen Schönheit, hauptsächlich wohl wegen seiner ziemlich bedeutenden Grösse. Er stellt den Seeadler in seiner höchsten Pracht dar und erinnert sogleich an *Haliaëtos leucocephalus*, dessen verschönertes Abbild er zu sein scheint.

An den Flüssen und Strömen des Ost-Sudahn gehört unser Vogel nicht zu den Seltenheiten. Man findet die alten Vögel immer paarweise in treuer Gemeinschaft; gewöhnlich sitzen Männchen und Weibchen eines Paares auf ein und derselben Baumkrone, gern auch auf Bäumen, welche der Strom fortgeschwemmt und auf Inseln geworfen hat. Jedes Paar mag ein Revier von ungefähr einer Stunde haben. Bei Tage sind sie nie weit von dem Strome entfernt, kreisen aber mit lautem, gellendem Jubelrufe oft halbe Stunden lang hoch in der Luft. Ich kenne keinen Raubvogel, dessen Stimme so weit vernehmbar wäre; der Ruf klingt wie gie—a—gie—gie—gie--a, oft gedehnt, meist aber abgebrochen und mehrere Male nach einander wiederholt. Nicht selten kommt es vor, dass man ihn viel eher vernimmt, als sieht, so hoch kreist er. Sein Charakter scheint ziemlich sanft zu sein. Am Weihnachtstag des Jahres 1850 sahen wir ihn zwar einen Reiher (*Ardea atricollis*, Wagler) eifrig verfolgen, glauben aber nicht, dass es in der Absicht geschah, ihn zu fangen. Es

---

\*) Vater, resp. Erzeuger des Schalles, Tones, Echos.

schien uns eher eine Spielerei zu sein. Der Secadler konnte dem Reiher durchaus den Rang nicht abgewinnen, weil dieser ebenso schnell flog als jener. Auffallender Weise machte der Reiher jede Bewegung des Secadlers getreulich nach. Dass er wirklich Jagd auf lebende Thiere macht, glauben wir nicht. Er frisst Fische und Aas; todte Thiere, welche den Fluss herabschwimmen, erhob er, sobald er sie erblickte, selbst wenn sie so gross waren, dass er sie nicht aus dem Wasser ziehen konnte. Er zog sie dann im Wasser nach Inseln hin, wo er sie hart am Wasser verzehrte. Gewöhnlich fanden wir Fischüberreste in seinem Magen. Viel Vergnügen gewährte uns eine am 15. December 1850 gemachte Beobachtung: Ein Weibchen des Abu-Tohk hatte einen sehr grossen Fisch erhoben und verzehrte ihn auf einer uns gegenüber liegenden Sandbank. Mit Hülfe eines trefflichen Fernrohres konnten wir jede seiner Bewegungen wahrnehmen. Der Fisch wurde zuerst abgehäutet und dann höchst sorgsam skeletirt. Während dieser langweiligen Beschäftigung erschien ein Krokodilwächter (*Hyas [Pluvianus] aegyptiacus*) und begann ohne Weiteres die Mahlzeit mit ihm zu theilen. Es war in der That komisch, das Benehmen des kleinen, frechen Schmarotzers zu beobachten. Blitzschnell kam er an die Tafel gelaufen, nahm sich rasch ein paar Brocken und verzehrte sie in einiger Entfernung. Der Adler drehte dann und wann, mit scheinbarer Gutmüthigkeit, den Kopf nach ihm, als wolle er ihm sagen: „na friss nur, kleiner Schelm, vor mir bist du sicher.“ Trotz alledem zweifle ich nicht, dass unser Krokodilwächter seine Sicherheit nur seiner Schnelligkeit und Gewandtheit zu verdanken hatte; sein Amt beim Krokodil mochte ihm wohl gelehrt haben, wie man sich an grosser Herren Tafel zu verhalten habe.

Wenn sich der Abu-Tohk gesättigt hat, sucht er, wie seine nordische Sippschaft, gern den dürren Wipfel eines Baumes, um zu verdauen. Stehen solche Bäume auf Inseln, dann kann man darauf rechnen, den Vogel zu gewissen Tageszeiten auf ihnen zu sehen. Zur Nachtruhe wählt er jedoch lieber dichtere Waldpartien, wo er sich dann von den kreischenden Papageien in den Schlaf singen lässt. In der Haltung ist er ebenfalls ein ganz ächter Secadler.

Seine Fortpflanzungsgeschichte kenne ich nicht.

Junge Vögel werden in der Gefangenschaft bald zahm. Dermalen befindet sich ein Exemplar des Vogels in der k. k. Menagerie zu Schönbrunn.

Ueber den Federwechsel des Seeadlers hat mein Vater in Cabanis Journal f. O. Jahrgang 1853, Seite 199 u. ff. die nöthigen Nachrichten mitgetheilt.

Neben den einzeln sich einfindenden Seeadlern erscheint in Aegypten jeden Winter massenhaft der Fluss- oder Fischadler

*Pandion haliaëtus*, Sav.

Er ist dort nur Zugvogel, jedoch den arabischen Jägern Unterägyptens unter dem Namen „Mansuhri“ (der Späher)\*) wohlbekannt. Schon zu guter Zeit — Ende Septembers, Anfang Octobers — erscheint er an den Seen und beginnt seine stets ergiebige Jagd. Man sieht ihn zu vier bis sechs Individuen über gewissen Stellen der Seen kreisen und begegnet ihm überall. Abends zieht er sich in die Palmenwäldungen zurück, wo er ebenfalls in kleinen Gesellschaften seine Nachtruhe hält und ziemlich leicht geschossen werden kann. Ebenso, wenn auch nicht so häufig, findet man ihn in ganz Unterägypten an den Stromarmen von Damiath und Reschied, selbst an jedem grösseren Kanale des Delta. In Oberägypten ist er seltener, wenn auch noch immer regelmässig anzutreffen. Dagegen verfliegt er sich sehr selten bis in die südlichen Stromländer; wir haben ihn über dem weissen Flusse schweben sehen und hoch oben am blauen Flusse angetroffen. Diese Beobachtung widerlegt die Behauptung mancher Ornithologen — wenn ich nicht irre namentlich die Kaup's — dass unser Vogel innerhalb der Wendekreise nicht anzutreffen sei. Ende Februar rüstet er sich zur Heimkehr, Mitte März findet man ihn nur noch sehr selten, Anfangs April ist er verschwunden.

Die reichliche Nahrung, welche er sich in seinem Winterquartiere leicht und ohne Nachstellungen ausgesetzt zu sein erringt, macht ihn so fett, dass er kaum präparirt werden kann. Seine Rührigkeit und Lebendigkeit behält er bei. Gar oft lässt er seine Stimme ertönen, zumal wenn ihrer mehrere beisammen sind, welche sich dann gern begrüßen und antworten. Dabei scheint er in der Fremde nicht mit

\*) Von *nassara*, die Augen fest auf etwas richten; an einzelnen Orten pflegt man ihn auch „*Rhataha*“ — Taucher — zu nennen.

gar so grosser Strenge unberufene Gäste seines Gleichen aus seinem Reviere zu vertreiben, als er daheim zu thun pflegt; vermuthlich, weil er weiss, dass für alle stets gedeckter Tisch zu finden ist. So weit meine Beobachtungen reichen, bleibt er zur Sommerszeit niemals in Aegypten.

Wir kommen nun, wenn wir mit Rüppell im System weitergehen, zu der interessanten und ziemlich zahlreichen Sippe der Edelfalken. Welcher Naturforscher hätte wohl nicht seine Freude an diesen kühnen, edeln Gesellen! Der Luftocean ist ihr Element, die Jagd ihre Lust; ein Leben voller Kämpfe, voller Mühen und dennoch so schön! Welchen Feind hat der flügelschnelle Edelfalk ausser dem Menschen? Keinen. Seines Herrschers Macht drückt ihn nicht, er dünkt sich dem König der gefiederten Schaaren ebenbürtig. Hohe Felsen sind seine Warte, Königspaläste sein Haus; ihm gilt es gleich, ob die ungebundene Naturkraft, ob Menschenhand die Massen übereinander thürmte, welche er bewohnt; er fürchtet den Menschen nicht. Mitten im Gewühl der volkbelebten Städte, auf den höchsten Zinnen der Thürme nimmt er sich Herberge mit ebenso grosser Freiheit, als er sich den mächtigsten Wipfel des hundertjährigen Baumes auswählt, um auf ihm seinen Horst zu gründen. Nur nach den höchsten Orten strebt er, er verachtet das Niedrige. Mit vollbewusster Kühnheit drängt er sich unter die thierfeindlichen Menschen; dem, was sie hegen und pflegen, erklärt er von vorn herein den Krieg; das ist nicht die Bettelei, mit welcher der Milan sich seinen Horst auf die rundgeendete Zinne des Minarets erbaut, um von da herab nach dem zu spähen, was sie wegwerfen, nicht die Zutraulichkeit, mit welcher der Röthelfalk die Giebel der Gebäude Athens bezieht: er erscheint im Vollgefühl seiner Kraft und kürt sich seinen Sitz. „In Felsen wohnt er und bleibet auf den Klippen am Felsen und in festen Orten. Von dannen schauet er nach der Speise und seine Augen sehen ferne.“ Und was die Augen sehen, das erbeutet er sich; nur die Schwere schützt vor ihm. Sein Muth ist seinen übrigen Eigenschaften gleich. Fällt der rothnackige Falk (*Falco cervicalis*) doch selbst die Antilopen an, wenn er dazu abgerichtet wurde! Der Edelfalk vereint Adel und Raubgier in glücklichster Weise in sich; er ist ein vom Schöpfer gebildeter Räuber.

Man möge mir es verzeihen, wenn ich meinen Lieblingen unter den Raubvögeln dieses kurze Vorwort weihe. Doch nun zu meinem Thema. Nordost-Afrika besitzt nach meinen Beobachtungen sechs Arten von Edelfalken. Zu ihnen gesellen sich jedoch während des Winters noch mehrere Arten, um die in ihrer Heimath allzu rauhe Jahreszeit in einem milderen Klima zu verbringen, wie viele kann nicht mit Sicherheit angegeben werden; ich habe fünf Arten bemerkt. Der häufigste dieser Wintergäste ist ohne Zweifel der Wanderfalke,

*Falco peregrinus*, Linné.

Er trifft im Spätherbst regelmässig in ziemlicher Anzahl ein und bezieht vornehmlich die Palmenwälder in der Nähe der Seen des Landes. Hier giebt es für ihn eine vortreffliche Jagd. Da sind so grosse Entenschaaren beisammen, dass er sich eben nicht viel Mühe zu geben braucht, eine zu fangen: es ist für ihn ein Spiel. Ich habe im ersten Hefte der Naumannia mitgetheilt, dass ich beobachtete, wie ein Wanderfalke in wenigen Minuten vier Enten erhob, wovon ihm drei Stück durch die schreiend ihn verfolgende Bettlerschaar der Schmarotzermilane abgejagt wurden. Die Enten sind an den Seen seine hauptsächlichste und gewöhnlichste Nahrung, weil ihre Anzahl wirklich alle Schätzung unmöglich macht und sie an den meist sehr seichten Stellen ihr beliebtes Manöver, in Einem fort zu tauchen oder sich durch fortwährenden Flügelschlag in einen Regenmantel zu hüllen, nicht anwenden können. Der Wanderfalk nimmt übrigens ohne Bedenken einen Schwimmvogel vom Wasser auf und stösst also nicht allein auf fliegendes oder laufendes Wild; nur auf Vögel, welche auf der Erde sitzen, habe ich ihn nicht stossen sehen: diese treibt er vorher auf. Unser Vogel würde an den Seen aber auch ohne Enten recht bequem leben können, denn diese vereinigen eine zahllose Menge für ihn schmackhafter Vögel, so dass er seine Jagd keineswegs auf eine einzige Familie zu beschränken braucht.

Doch nicht die Palmenwälder der Seen sind es allein, welche dem kühnen Räuber ein Asyl gewähren, auch die in der Nähe von Dörfern sich befindenden Palmenhaine bieten ihm ein willkommenes Obdach; selbst bis in die Urwälder wagt er sich hinauf. Am 18. Januar 1851 erlegten wir hoch oben am blauen Flusse, zwischen dem 13. und 12. Grade der nördlichen Breite, ein Exemplar des Vogels. Das ist zwar das einzige mir bekannte Beispiel, dass er

so weit nach Süden geht, doch mag es wohl öfters vorkommen. Wahrscheinlich bleibt ein so weit gegangener Vogel niemals lange in jenen Gegenden. Wozu auch? Er sieht sich dort so würdig vertreten, dass er seiner ihm ebenbürtigen Sippschaft der Urwälder gern das Feld räumt und freudig die Kunde gen Norden bringt: es giebt unter der senkrecht herabstrahlenden Sonne auch gar prächtige Raubgesellen! In den Waldungen Unter- und Mittelägyptens ist er dagegen ein regelmässig zu bemerkender Wintergast; auch in Oberägypten ist er nicht gerade selten. Hier giebt es Flughühnerketten, aus denen ein recht saftiges, wohlschmeckendes Stück geholt werden kann, Raben, welche den Fang durch hartnäckige Gegenwehr würzen (*Corvus umbrinus*, Hedenborg), Nebelkrähen, die er auch nicht verschmäht, Tauben und dergl. — auch sieht er die allbekannten sieben (grossen) Krokodile Oberägyptens; — dort hat er die Taubenhäuser der Fellahhiha oder ägyptischen Bauern, welche für ihn reiche, nachhaltige Vorrathskammern sind, die Brütöfen, aus deren „Bauche“ — um mich arabisch auszudrücken — gar manches Hühnchen hervorgeht, und Menschen, welche seiner nobeln Passion keine Hindernisse in den Weg legen. Wir haben ihn gar oft in seiner friedlichen Stimmung, d. h. mit vollgefülltem Kropfe, mitten in Dörfern gesehen, wo er auf hohen Palmen, die aus des Fellah Gehölfe emporgewachsen waren, seiner Verdauung pflegte. Dagegen erinnere ich mich nicht, ihn jemals auf Felsen sitzend beobachtet zu haben. Er brütet nicht in Nordost-Afrika.

Zu ihm gesellt sich, jedoch sehr selten, der Schlachtfalke,

*Falco lanarius*, Linné.

Wir selbst haben diesen schönen Falken nie erlegt; jedoch mehrere Exemplare, welche unzweifelhaft dieser Art angehörten, gesehen. Angeblich waren sie in Mittelägypten geschossen worden. So viel steht also fest: der Schlachtfalke kommt in Nordost-Afrika vor, jedoch höchst selten.

Kaum minder selten ist dort der Baumfalke

*Falco subhuteo*, Linné.

Die einzigen Exemplare, welche während meines Aufenthaltes in Afrika erlegt wurden, sah ich in der Sammlung eines Italieners, aus dessen Händen ich sie in der Meinung rettete, *Falco Eleonore*

vor mir zu haben. Mein Vater, dem ich sie einsandte, bestimmte sie jedoch als ächte Baumfalken, und zwar als zur Subspecies *Falco arboreus*, Brm. gehörend. Sie wurden im April des Jahres 1849 am Menzaleh-See erlegt.

Auch Eleonorens Falken

*Falco Eleonorae*, Gené,

welcher nach Rüppell auf einer Insel des rothen Meeres häufig ist, haben wir nicht erlegt.

Der östliche Zwergfalke

*Falco aesalon*, Linné et Brm.

ist dagegen zur Winterszeit nicht selten in Aegypten. Wenn man die von dort mitgebrachten Exemplare mit den bochnordischen, dem *Falco lithofalco*, Linné, Gmel. et Brm., vergleicht, bemerkt man sogleich die ziemlich bedeutende Verschiedenheit beider Vögel. Ich glaube nicht an „klimatische Varietäten“ und halte sie deshalb mit meinem Vater für specifisch verschieden. Zur besseren Vergleichung beider Arten gebe ich hiermit ihre vollständige Beschreibung.

1) *Falco lithofalco*, L., Gm. et Brm.

Das alte Männchen. Unterseite roströthlich, sehr lebhaft gefärbt, jede Feder mit schwarzem, nach der Spitze der Feder zu breiterem Schaftstrich, die Kehle licht isabellgelb ohne Flecken, ein Streif unter den roströthlichen Wangen ebenso gefärbt, aber mit einzelnen schwarzen Schaftstrichen; der Unterflügel schwarz und weiss gebändert, das Schwarz das Weiss bedeutend überwiegend; der Unterschwanz aschgrau mit breiter schwarzer Endbinde und sechs deutlichen schwarzen Querbinden, so wie hart an der Basis der Federn einer Reihe bindenartiger Flecken, die Unterschwanzdeckfedern lichtgrau mit dunkeln Schaftstrichen.

Oberseite dunkel schieferblau, Schwungfedern schwarz; die Federn des Nackens dunkler als die Schulterfedern, ebenso die Federn des Kopfes; jede Feder mit schmalem, schwarzem Schaftstrich; der Oberschwanz aschgrau; die Stirne isabell, höchst fein schwarz gestrahlt, das Nackenband rostroth.

Das alte Weibchen. Unterseite isabell, die Kehle lichter, jede Feder, mit Ausnahme der Kinn-, Bauch- und Hosenfedern, mit

schwarzem Schaftstrich und grossem 3—4''' langem, 2—3''' breitem, braunem Endfleck, die Unterbauchfedern ganz ohne Schaftstriche, die Hosenfedern nur mit wenigen, schmalen, lichtbraunen Schaftstrichen. An den Oberbrustfedern nehmen die braunen Flecken das Innere der ganzen Feder ein, sind in der Mitte der Feder sehr breit, werden nach der Spitze zu schmal, nur 1½''' breit; bei den Seitenbauchfedern wird der grosse braune Fleck durch zwei isabellgelbe runde auf der äusseren Fahne stehende Flecken unterbrochen; der Unterschwanz ist braungrau und hat ausser der gelblichen Endbinde noch recht deutliche, sehr lichte, gelbliche Querbinden. Die Oberseite ist ziemlich einfarbig braungrau; die einzelnen Federn des Mantels sind gänsegrau und haben einen sehr schmalen, gegen die Spitze der Feder zu etwas breiteren, schwarzbraunen Schaftstrich, ausserdem aber noch einen rostrothen Endsaum und eine bis drei lichtröthliche Binden; die Seitenränder der Federn sind ebenfalls bräunlich. Die Stirn ist lichtgelb, der Kopf graubraun, weil die Federn ziemlich breite bräunliche Ränder haben, die Schaftstriche sind stark und sehr dunkel, fast schwarz; die Federn des Halskragens sind an der Basis weiss, gegen das Ende hin rostgelb und an der Spitze mit einem braungrauen Schaftfleck versehen, welcher an den tiefer (mehr nach unten) liegenden Federn breiter wird; die Bürzelfedern sind grau, mit breiten lichtgelben Binden und Rändern.

Das junge Männchen. Die Unterseite licht rostgelb, am Kinn weisslich gelb, hier wie am Unterbauch ohne Flecken, die Oberbrust und Seitenfedern mit braunen Flecken, welche so gross sind, dass sie die Grundfarbe fast vollständig verdecken; an der Oberbrust sind es nach der Spitze der Feder zu breiter werdende Längsflecken mit feinen schwarzen Schaftstrichen, an den Seiten nehmen sie fast die ganze Feder ein, werden jedoch durch runde oder rundliche licht rostgelbe Seitenflecken bindenähnlich getrennt; auf dem Bauche sind sie ziemlich schmale, nach der Spitze der Feder zu etwas breiter werdende Längsflecken. Die Hosen haben ähnliche Längsflecken. Der Unterschwanz zeigt ausser der lichtgelben Endbinde noch 7 deutliche röthliche Querbinden. Die Oberseite braungrau, die Federn mit rostrothen Rändern und Binden, sowie feinen Schaftstrichen; die Bürzelfedern lichtgrau mit rothen Rändern. Der Halsring sehr undeutlich.

Aus Vorstehendem ergibt sich folgendes Artkennzeichen:

**Das Männchen** auf dem Oberkörper dunkel schieferblau, auf dem unteren rostgelbroth mit dunkelbraunen Längsflecken; **das alte Weibchen** oben aschgraubraun mit rostfarbigen Querbinden und Spitzenkanten, unten gelblichweiss mit grossen braunen Längsflecken; **der junge Vogel** oben ohne helle Querbinden, unten mit grösseren und dichter stehenden Flecken, sonst dem Weibchen ähnlich.

## 2) *Falco aesalon*, Linné et Brm.

**Das alte Männchen.** Unterseite rostgelblich, sehr licht, Kehle und Wangen weiss, erstere ungefleckt, letztere mit schwarzen, schmalen Schaftflecken; die Seiten der Brust, des Bauches und die Hosen ein Wenig dunkler, als die Brust und der Bauch, die einzelnen Federn dieser Theile mit einem sehr schmalen, bloss gegen die Spitze der Federn hin etwas breiteren Schaftflecken; der Unterschwanz sehr lichtgrau, die mittleren Federn ausser der Endbinde mit noch höchstens fünf undeutlichen Binden, oder vielmehr sich zu Binden einigenden Flecken. Ganze Oberseite licht schieferblau, der Kopf und untere Nacken etwas dunkler als der Mantel, die Schaftstriche der Kopffedern breiter als die des Mantels. Der Unterflügel weiss und schwarz gebändert, das Weiss entschieden vorherrschend.

Das alte Weibchen ist dem der vorhergehenden Art sehr ähnlich, erscheint aber viel lichter, weil alle Flecken kleiner und die Federränder breiter sind. Der Unterschwanz zeigt ausser der Endbinde sieben lichtrothliche Querbinden. Die lichten Binden des Unterflügels sind breiter als bei *F. lithofalco*. Die Farbe des Oberkörpers ist mehr grau.

Dem Weibchen ähnelt

**Das junge Männchen.** Es ist aber viel lichter und die dunkelbraunen Längsflecken, so wie die Endsäume und Binden der Rückenfedern treten mehr hervor. Der Schwanz zeigt sechs lichtrothliche, nach dem Bürzel zu grauliche Binden.

Das Artkennzeichen ist folgendes:

In allen Kleidern licht roströthlich, die alten Vögel mit sehr wenigen Flecken, die Jungen mit deutlichen rostrothen Binden auf den Rückenfedern.

Je mehr ich beide Vögel betrachte, um so mehr werde ich von der specifischen Verschiedenheit derselben überzeugt. Naumann hat *Falco lithofalco* abgebildet, *Falco aesalon* aber wahrscheinlich nicht gekannt, weil er ihn sonst gewiss auch bildlich dargestellt haben würde. Das junge Männchen, welches wir vor uns haben, ist noch dunkler, als die Naumannsche Abbildung; es mag wohl jünger sein; sein Vaterland ist Island. Diesem Vogel gegenüber gehalten tritt der ganz verschiedene Charakter unseres jungen *Falco aesalon*\*) so auffallend hervor, dass man beide sofort für verschiedene Arten erklären muss. Diese Ansicht erhält dadurch noch besonderes Gewicht, dass unter den vielen Exemplaren des *Falco aesalon*, welche ich aus Aegypten mitgebracht habe, sich auch nicht ein einziges Exemplar von *Falco lithofalco* befand.

Es mag sein, dass *Falco aesalon* unter einem andern Himmelsstriche lebt, als *F. lithofalco*, der Bewohner Islands, Norwegens etc. und Gast in Deutschland (welches *F. aesalon* zuweilen ebenfalls besucht; so haben wir Exemplare aus der Gegend von Leipzig). Dies ist für uns aber kein Grund sie als „klimatische Varietäten“ zu erklären, sondern wir halten beide Vögel für besondere „gute“ Arten.

Beide Vögel lassen sich freilich weit leichter unterscheiden, als beschreiben, wesshalb ich sie auch mit Nächstem abbilden werde. Will sich jedoch der Naturforscher, welcher verschiedene Zwergfalken besitzt, die Mühe nehmen, die oben gegebene Beschreibung mit ihnen zu vergleichen, so wird er die Artverschiedenheit derselben bald bestätigt finden. —

Man findet die Zwergfalken einzeln, oft auch in kleinen Gesellschaften, durch ganz Aegypten verbreitet. Am 14. März 1852 schoss ich aus einer Gesellschaft von ungefähr zehn Exemplaren drei Stück; in den früheren Tagen desselben Monats waren wir dem Vogel schon oft begegnet; gewöhnlich war ein Pärchen dieser niedlichen Gesellen zusammen. Im Allgemeinen zieht er kleine Mimosenbaine, zumal wenn sie mitten in Feldern stehen, den grösseren Waldungen (Palmien) vor, obwohl er auch in ihnen angetroffen wird. Solche Mimosenbaine beherbergen gewöhnlich viele kleine Vögel, z. B. Bienenfresser, Sänger, Feldsperlinge (*Pyrgita salicaria*, *rufipectus*, Bp.) etc.,

---

\*) Wir würden die Namen umgekehrt haben, hätte mein Vater beide Vögel nicht schon früher unter denselben Namen wie oben beschrieben.

denen der flinke Räuber eifrig nachstellt. Der Zwergfalke erscheint im October und verlässt das Land Ende März wieder; Anfang März ist er noch in der Mauser, welche schon im December beginnt. Bei den jungen Vögeln tritt der Federwechsel erst im März ein und wird dann wohl erst einige Monate nach Ankunft in der Heimath beendet. Wahrscheinlich ist er in Aegypten häufiger als man glaubt; der kleine Bursch wird, wenn er aufgebäumt hat, gar leicht übersehen oder verkannt. Wenn er fliegt, ist er freilich sehr leicht zu erkennen. Sein Flug ist ganz der des Edelfalken, aber so schnell, dass der Vogel selbst von fertigen Schützen öfters gefehlt wird. Er scheint nicht weit südlich zu gehen; in den Tropen habe ich ihn, so viel mir erinnerlich, nicht gesehen. —

Das sind die Wintergäste der Nilländer. Nicht minder reich sind diese aber an Edelfalken, welche sie ihre bleibende Heimath nennen. Wir begegnen hier, als stätigen Bewohnern, drei Arten wanderfalkenartiger Vögel, welche noch nicht recht von einander getrennt und übereinstimmend benannt zu sein scheinen, weil man sie selten zusammen und in zwei Museen gleich bestimmt findet. Auch sind die Unterscheidungsmerkmale zwischen ihnen ziemlich fein, so dass eine Verwechslung der Charaktere leicht vorkommen kann. Ich will versuchen, eine genaue Beschreibung der bezüglichen Species zu geben, gestehe aber ganz offen, dass ich mir nicht getraut habe, diese allein auszuarbeiten, und mir meines Vaters Hülfe habe erbitten müssen. Dieser hat alle die von mir aus Afrika mitgebrachten Exemplare der bezüglichen Arten unter den Händen und damit eine Menge von Material zur Vergleichung gehabt, wie es selten einem Ornithologen und Systematiker geboten werden dürfte. Ob unsere Namenbelegung die richtige ist, d. h. ob jeder Vogel, den wir als Art beschrieben, wirklich denselben Namen trägt, den er ursprünglich erhalten hat, können wir nicht mit apodiktischer Gewissheit behaupten; der herrschenden Verwirrung wird aber dennoch abgeholfen werden, wenn wir drei Arten richtig, aber vielleicht unter falschen Namen beschreiben, weil dann die Kritik rege werden und die resp. Namen vor die geeignete Stelle setzen wird. Wir fordern die Kritik sogar heraus, dies zu thun, damit wir selbst erfahren, welcher Art dieser oder jener Name gebührt. Für die richtige Bestimmung der verschiedenen Kleider ein und derselben Art glauben wir bürgen zu können. Obgleich ich viele Edelfalken gemessen habe,

kann ich doch nur von einigen Exemplaren die Maasse geben und zwar von solchen, welche ich noch besitze; es könnte, wollte ich alle die Messungen hier wiedergeben, sonst leicht Verwirrung entstehen.

## I. Wanderfalken, deren Mittelzehe länger als der Lauf ist.

### 1) Falco Feldeggii, auct.

**Artkennzeichen:** Länge der Mittelzehe 21"', Höhe des Tarsus 17"', Flügel überragen den Schwanz (um 3''); die Brust des alten Vogels ungefleckt, Nacken rostroth, Vorderkopf stets dunkel. Der junge Vogel vorn mit schmalen Längsflecken und deutlichem, hellem Nackenbände. Länge des Männchens 13'', Länge des Weibchens 16''.

**Beschreibung.** Das ganz alte Männchen.

Länge . . . . .	13'' 3'''
Breite . . . . .	31'' 9'''
Vom Bug bis zur Spitze der 2. Schwungfeder	10'' 4'''
Schwanzlänge . . . . .	4'' 8'''
Die Flügel überragen den Schwanz um . . .	3'''
Schnabel längs der Firste . . . . .	1'' 1'''
Davon ab für die Wachshaut . . . . .	3½'''
Höhe des Laufs . . . . .	1'' 5½'''
Mittelzehe ohne Nagel . . . . .	1'' 9'''
Hinterzehe ohne Nagel . . . . .	9'''
Innere Zehe ohne Nagel . . . . .	1'' 1½'''
Aeussere Zehe ohne Nagel . . . . .	1'' 3'''

Ganze Unterseite rostgelb, Kehle sehr licht, fast weiss, die Federn der Brust- und Bauchseiten bläulich angeflogen, mit zwei bis drei, nach der Spitze zu dunkleren kleinen herzförmigen schwarzen und schwarzbraunen Flecken am Schaft; die Hosen graulich überflogen mit sehr feinen, nur in der Mitte der Feder ausgesprochenen Schaftstrichen; der Backenstreif schwach dunkelbraungrau, an den Seiten rostbraun; Schnabel an der Basis gelb, an der Spitze blau. Oberseite blaugrau, auf dem Bürzel am lichtesten; die Federn mit einer oder mehreren schwarzen Binden; die Stirne gelblich, der Kopf tief blaugrau mit dunkeln, hervortretenden Schaftstrichen, über und hinter dem Auge ein undeutlicher dunklerer Streif, welcher sich bis an den

Nacken fortsetzt; der Hinterkopf und Nacken rostroth, in der Mitte mit einem dunklen Fleck; die Schwungfedern schwarz, deutlich rostgraugelb gebändert; die Unterflügeldeckfedern licht rostgelb, mit dunkelbraunen Querbinden und pfeilförmigen Spitzenflecken; der Schwanz blaugrau, mit breiter dunkler Endbinde und sieben anderen ziemlich deutlichen dunklen Querbinden.

#### Das alte Weibchen.

Länge (ungefähr) . . . . .	16"
Vom Bug bis zur Schwingenspitze . . . . .	11" 9"
Schwanzlänge . . . . .	5" 6"
Schnabel längs der Firste . . . . .	1" 3"
Lauf und Zehen wie beim Männchen.	

Ganze Unterseite hochrostgelb, an dem Kinn und der Kehle blossrostgelb, durchaus dunkler als beim Männchen; längs der Mitte der Brust mit kleinen, länglichen, herzförmigen, dunkelbraunen Spitzenflecken, welche an den blaugrau überflogenen Seiten-, Hosen-, Unterbauch- und Unterschwanzdeckfedern in schmale Querbinden übergehen, von denen manche Federn bis fünf zeigen (andere nur zwei); sie sind am Deutlichsten ausgesprochen an den Seiten der Unterbrust, am Undeutlichsten am Unterbauche. Der Unterschwanz ist schiefergrau, nach der Wurzel hin in's Gelbgrau mit sechs bis acht schmalen Quer- und breiter schwarzer Endbinde vor der rostgelben Spitzenkante. Diese Binden sind auf beiden Fahnen deutlich ausgesprochen. Ganze Oberseite schieferfarben, auf dem Unterrücken und Bürzel merklich lichter (schieferblau), durchaus dunkler als beim Männchen, die Federn mit weniger deutlichen Binden. Die dunkle Farbe des Oberkörpers zeigt sich am Meisten am Kopfe; dieser ist schieferschwarz, längs der Mitte der Stirn und des Scheitels graulicher, mit tiefschwarzen Schaftstrichen. Hinter den Augen ein breiter schwarzer Streif, welcher an den Seiten des Nackens herabgeht; der obere Theil der Wangen ist schwarzgrau mit schwarzen Schaftstrichen; der Backenstreif ist breit und schwarz; das Rostroth des Nackens zeigt sich nur in Seitenflecken, welche schwarz gestreift sind; auf den Steuerfedern treten acht dunkle Querbinden deutlich hervor; die Endbinde ist breiter und wie beim Männchen rostgelb gesäumt. Der Unterflügel ist rostgelb mit schwarzen Querbinden; die hintern langen Deckfedern haben acht dunkle Binden.

Ein Uebergangsvogel, welchen wir besitzen, zeigt, dass das Jugendkleid ohne mittleres Kleid in das des alten übergeht, wie ganz derselbe Fall bei *Falco peregrinus* stattfindet.

Das Jugendkleid unseres Vogels ist dem des *Falco peregrinus* täuschend ähnlich. Ganze Unterseite weiss mit gelblichem Anflug, bis zum Kropf ungefleckt; von da an bis zum Unterbauch mit braunen Schaftstreifen und Längflecken, welche an den Seiten breiter sind, an den längsten Seitenfedern aber durch Querbinden ersetzt werden; die Hosen haben beim ♂ braune Schaftstreifen, beim ♀ diese und Querflecken; der Unterbauch ist ganz ungefleckt; die Unterschwanzdeckfedern sind blassgelblich; beim Männchen kaum merklich dunkler gefleckt, beim Weibchen mit dunklen Querbinden; der Unterschwanz rostgelb, mit 9—12 dunklen Querbinden. Die Oberseite ist düster graubraun, beim Weibchen schwarzbraun; alle Federn mit gelblich grauen Spitzenkanten, welche auf dem Unterrücken graugelblich werden; die Schwungfedern beim Männchen schwärzlich, beim Weibchen schwarz; beim Unterflügel tritt das Schwarz vor; die Unterflügeldeckfedern sind gelblich weiss, mit braunen Querflecken, welche längs des Bug Längflecken werden. Der Kopf ist beim Männchen dunkelbraun, beim Weibchen braunschwarz mit helleren Federkanten, längs der Mitte des Kopfes bis zum Scheitel mit so breiten, gelblichen Federkanten, dass diese herrschende Farbe werden, und auf der Stirn das Schwarz nur in den Schäften erscheinen lassen. Hinter den Augen zeigt sich ein blassgelblicher, braungestreifter Fleck, welcher sich in einer Binde um den Nacken herumzieht und beim Männchen weit herab erstreckt, beim Weibchen aber unterbrochen und weniger bemerkbar ist. Die Backen sind beim Männchen weiss, beim Weibchen oben schwarz, die Backenstreifen beim Männchen schmal, braunschwarz mit etwas Rostfarbe gemischt, beim Weibchen breiter und schwarz. Beide Geschlechter deuten schon in der Jugend durch diese Kopfzeichnung und verschieden dunkle Färbung des Oberkörpers die verschiedene Zeichnung der Geschlechter im ausgefärbten Kleide an.

Das Jugendkleid geht im zweiten Lebensjahre, vom März an durch vollständige Mauser in das ausgefärbte über; ein am 17. Mai 1848 zu Molbess in Kordofahn geschossener Vogel steht mitten in der Mauser.

Von den Jungen des Wanderfalken unterscheiden sie sich:

- 1) durch den ungefleckten Unterbauch,

- 2) durch die etwas hellere Zeichnung des Unterflügels,
- 3) durch die helle Zeichnung des Mittelkopfs und des Naekens hauptsächlich aber, und zwar untrüglich,
- 4) durch die Grösse: das junge Weibchen von *Falco Feldeggii* ist gerade so gross, oder kaum grösser als das junge Männchen des Wanderfalken.

Feldeggs-Falke ist der häufigste Falke dieser Gruppe in den Urwäldern, am weissen und blauen Flusse, dem südlichen Theile Kordofans, des Belled Tahka etc., kommt aber auch in Aegypten vor, wengleich viel seltner, als im Ost-Sudahn. Hier vertritt er unseren Wanderfalken in jeder Hinsicht, denn er giebt ihm an Kühnheit und Raublust Nichts nach. Die höchsten Spitzen der Baumwipfel sind seine Warte, vornehmlich die Spitzen der dickhäutigen Adansonie, welche einen grossen Theil des Jahres hindurch unbelaubt dastehen. Von hier aus stürzt er sich pfeilschnell herab, um einen vorüberfliegenden Vogel zu fangen, misslingt ihm das, dann kehrt er etwas langsamer zu seinem Sitze zurück. Auch zu seiner Nachtruhe wählt er gern die Adansonien; sonst sieht man ihn wohl auch in den Wipfeln der Mimosen in fast senkrechter Haltung sitzen, um auf der einmal gewählten Stelle die Nacht zu verbringen.

Von Chartum aufwärts ist er nicht gerade selten, gehört aber immer unter die Vögel, welche nicht alle Tage geschossen werden, weil er sehr scheu ist und ein grosses Revier besitzt. Hier duldet er keinen Seinesgleichen.

Sein Flug ist pfeilschnell, dem des Wanderfalken ähnlich aber rascher; er ist, selbst wenn er nicht gerade schnell fliegt, nicht allzuleicht im Fluge zu schiessen. Hat man, wenn er auf hoher Baumspitze sass, auf ihn geschossen, ohne ihn zu verwunden, so kommt er oft, einen sehr weiten Bogen beschreibend, zu demselben Baume zurück; noch öfter thut dies sein kleiner Vetter *F. ruficollis*.

Männchen und Weibchen halten sich, auch ausser der Brutzeit immer zusammen, allein es gehört ein ganz besonderes Glück dazu, beide Gatten ein- und desselben Paares zu erlegen.

Feldeggs-Falke ist eine sehr angenehme Erscheinung. Die stolze Haltung kündigt den Adel des Vogels. Er ist aber auch ein eifriger und gewandter Räuber. Seine Nahrung besteht aus allem Federwild, welches er fortschleppen kann; seine Heimath giebt ihm Nahrung in Hülle und Fülle. Die Tauben, seine gewöhnliche Speise,

sind so häufig, dass er sich eben keine grosse Mühe zu geben braucht, Nahrung auf einen Tag zu erlangen. Er fängt gewöhnlich im Fluge und stürzt dabei sausend schief auf den zu fangenden Vogel herab, verfolgt diesen aber nicht weiter, wenn er fehlgriff.

In Aegypten kommt unser Vogel wahrscheinlich nur zuweilen vor; er ist dort jedenfalls nicht Standvogel. Das oben beschriebene, ganz alte Männchen wurde am 9. März 1852 bei Theben gefangen; es war sehr abgemagert und starb schon am folgenden Tage. Ausser ihm habe ich, so viel ich mich noch erinnere, nur noch ein junges Männchen in Aegypten erlegt: es wurde von dem Tempel Kohm-Ombos herabgeschossen.

Ueber seine Fortpflanzung ist mir Nichts bekannt geworden; ich vermthe, dass er in den Urwäldern auf Bäumen brütet, weil Ost-Sudahn wenig Gebirge mit so steilen Felshängen hat, als diese Art Falken sie zu Rastplätzen wünschen. In Abyssinien, wo er jedenfalls auch vorkommen wird, mag er auf Felsen nisten; dort fehlt es ihm nicht daran.

## II. **Wanderfalken**, deren Mittelzehe kürzer als der Lauf ist.

### 2) *Falco biarmicus*.

**Artkennzeichen:** Länge der Mittelzehe 21<sup>'''</sup>; Höhe des Tarsus 24<sup>'''</sup>; die Flügel erreichen die Schwanzspitze bis auf 6<sup>'''</sup>; die Brust immer gefleckt; der Kopf und Nacken rostroth; die Schwanzbinden licht. Der junge Vogel aber einfarbig; die Federn der Unterseiten mit breiten schwarzen Längsflecken; Kopf und Nacken rostroth mit starken schwarzen Schaftstrichen, die Füsse blau.

**Beschreibung:** Das alte Männchen eines gepaarten Paares

Länge . . . . .	1' 3" 6'''
Breite . . . . .	3' 6'''
Vom Bug bis zur Spitze des Flügels . . . . .	11" 10'''
Schwanzlänge . . . . .	6"
Höhe des Tarsus . . . . .	2"
Länge der Mittelzehe ohne Nagel . . . . .	1" 8'''
„ „ Hinterzehe „ „ . . . . .	10'''
„ „ inneren Zehe „ „ . . . . .	11'''
„ „ äusseren Zehe „ „ . . . . .	1" 1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> '''

Schnabel längs der Firste . . . . .	1" 1½"
Die Flügel erreichen die Schwanzspitze bis auf . . . . .	6"
Gewicht 1 Pfd. 4 Loth (Wiener Gewicht).	

Das alte Männchen. Ganze Unterseite licht rostgelb, die Kehle gelblich weiss, bis zum Kropf ungefleckt, die Federn des Kroppes und Bauches mit schwarzbraunen Schaftstrichen; die der Brust mit herzförmigen und rundlichen dunkelbraunen Spitzenflecken und solchen Schaftstrichen; die Seitenfedern haben mehrere (bis drei) mehr oder minder deutlich angesprochene solche Flecken, die Federn der Hosen mit blaugrauem Umflug und mehreren rundlichen Flecken; die Unterschwanzdeckfedern mit zwei bis vier kleinen pfeilförmigen Flecken; der Unterschwanz schieferfarben mit acht bis zehn schmalen, hellrostfarbigen Querbinden und hellrostfarbiger Spitzenkante. Der Kopf und Nacken sind hochrostfarbig; die Federn haben schwarze Schaftstriche, welche auf der Hinterstirn und über den Augen so breit werden, dass sie das Rostroth fast oder ganz verdrängen; die Vorderstirn ist weisslich mit schwarzen Schaftstrichen; hinter den Augen zieht sich ein schwarzer Streif nach den Seiten des Nackens herab; in der Mitte des Nackens steht ein schwarzer Fleck; die Backenstreifen sind schwärzlich mit etwas Rostroth; die weissen Zügel haben vor den Augen einen schwärzlichen Anstrich. Der Oberkörper oft dunkelschieferfarben, der Oberrücken schwarz, von ihm an mit wenig in die Augen fallenden, graublauen Querbinden, von denen die kürzeren Federn eine, die langen Schulterfedern aber sechs haben; der Unterrücken und Bürzel sind am leichtesten, die Federn dieser Theile deutlich gebändert; die Steuerfedern sind schwarz, die mittleren lichter als die äussern. Die Binden erscheinen graulicher und deutlicher grau gewässert, als von unten. Die Schwungfedern sind mattschwarz, die der ersten Ordnung am dunkelsten; auf der Innenfahne haben sie alle fünf bis zwölf nach dem Schaft zu rostgelbliche, nach der Kante zu weissliche Querflecken, zu denen an den Schwungfedern 2. Ordnung noch vier bis fünf wenig bemerkbare, blaugraue Querflecken auf der äussern Fahne kommen. Der Unterflügel ist an den Schwungfedern schwärzlich, deren Schlitze dunkler und ungefleckt; die Querflecken erscheinen lichter als von Oben betrachtet. Die Unterflügeldeckfedern sind weissgelblich, vorn gelblichweiss, hier mit schieferfarbigen, übrigens mit schwarzen Querbinden und Querflecken, welche an den kurzen als Längelflecken erscheinen.

Das alte Weibchen desselben gepaarten Paares hat folgende Maasse:

Länge . . . . .	1' 5" 6"
Breite . . . . .	3' 4" 6"
Vom Bug bis zur Spitze der zweiten Schwungfeder	1' 1" 6"
Schwanzlänge . . . . .	7" 6"
Die Flügel erreichen die Schwanzspitze bis auf . .	9"
Höhe des Tarsus . . . . .	2"
Länge der Mittelzehe ohne Nagel . . . . .	1" 10"
„ „ Hinterzehe „ „ . . . . .	11"
„ „ inneren Zehe „ „ . . . . .	12"
„ „ äusseren „ „ „ . . . . .	1" 2 $\frac{1}{2}$ "
Schnabel längs der Spitze . . . . .	1" 2 $\frac{1}{2}$ "
Gewicht 1 Wiener Pfd. 15 Lth.	

Ausser der Grösse unterscheidet sich das alte Weibchen von dem alten Männchen dadurch, dass die braunen Flecken am Unterkörper grösser, die Flecken auf den Hosenfedern dagegen kleiner sind, als beim Männchen; der Oberkörper ist viel dunkler, dessen Federn sind braunschwarz, rostgelblich gesäumt und nur an den längeren Federn mit undeutlichen, rostgelben oder blaugrauen Binden besetzt, von denen auf den Oberflügeldeckfedern bloss an den längeren Federn eine Spur zu bemerken ist. Die Backenstreifen sind deutlicher ausgesprochen, der schwarze Streif hinter den Augen ist breiter, vor den Augen steht ein schwarzer Halbkreis; die hintere Stirn ist dunkler als beim Männchen.

Jugendkleid. Der Vorderkörper blassrostgelb, bis zum Kropfe weisslich und ungefleckt; von da an mit schwarzen und braunschwarzen breiten Längflecken, welche an der Spitze der Feder das Gelbe verdrängen und an den langen Seitenfedern in Querflecke übergehen; diese zeigen sich auch an den Unterschwanzdeckfedern. Der Bauch ist lichter und hat schmale Längflecken; eben solche haben auch die etwas dunkleren Hosen. Der Oberkörper ist einfach schwarzbraun, düster von Farbe, ohne die geringste Zeichnung. Der Kopf ist grossentheils rostgelb, mit breiten, braunschwarzen Längstreifen, welche auf der Hinterstirn und in einem Streif über den Augen die Rostfarbe verdrängen; im Nacken steht ein schwarzer Fleck; der Stirnanfang ist gelblich weiss mit schwarzen Schaftstrichen; der Streif hinterm Auge, der Halbkreis vor demselben, und der Backenstreif wie bei

dem alten Vogel gleichen Geschlechtes, die Wange aber dunkler als bei diesen, schwarzgrau mit schwärzlichen Schaftstrichen. Der Oberflügel hat ganz die Farbe des Rückens; die zwölf vordersten Schwungfedern haben auf der innern Fahne vier bis neun rostfarbige Querflecken, die übrigen Schwungfedern sind ungefleckt; nur bei einigen der hintern zeigt sich eine Spur dieser Flecken. Der Unterflügel ist grauschwarz, mit den schon bemerkten Querflecken; die Unterflügeldeckfedern sind schwarz, mit einem bis fünf rostgelben oder gelblich weissen, rundlichen Flecken auf jeder Fahne. Der Schwanz hat die Farbe des Flügels mit schiefergrauem Anflug und neun bis zehn rost-röthlichen Querbinden auf beiden Fahnen; am Unterschwanz ist die Grundfarbe und die Farbe der Binden blässer.

Auch dieser Vogel geht aus dem Jugendkleide unmittelbar in das ausgefärbte Kleid über; das Exemplar, nach welchem vorstehende Beschreibung entworfen worden ist, beweist dieses durch einige vermauserte Falken auf das Vollständigste.

Mein Vater trennt von diesem Wanderfalken unter dem Namen  
*Falco tanypterus*

einen Falken dieser Gruppe, wohl mit der schönste von allen.

Die Gründe für die Richtigkeit seiner Meinung sind eben so gewichtig für mich, als meine Zweifel dagegen. Ich wage es noch nicht, ein eigenes Urtheil über diesen Vogel abzugeben, lasse aber eine genaue Beschreibung dieses prachtvollen Falken folgen, will auch meines Vaters Gründe für die Annahme der eignen Art und meine Zweifel mittheilen.

**Artkennzeichen:** Der Vorderkörper blass rostgelb, mit sehr kleinen, braunen Schaftstrichen und rundlichen Endflecken; der Kopf ganz rostlehmgelb, mit kaum bemerkbaren schwärzlichen Schäften und Schaftstrichen, der Backenstreif sehr schwach rostgelb mit schwarzen Schaftstreifen; der ganze Mantel schieferfarben, auf dem Ober Rücken schiefereswarz, mit zwei bis vier rostgelben Querbinden und soleher Spitzenkante.

**Beschreibung.** Das alte Weibchen. (Ein Männchen besitzen wir nicht.)

Die Maase sind, so viel wir von dem ausgestopften Exemplare entnehmen können, fast dieselben wie die des *Falco biarmicus*, für dessen ganz

alten Vogel ich den *Falco tanypterus* (nach meines Vaters Bestimmung) halten möchte. Der Totalhabitus ist der des *Falco biarmicus*; seine Farbe und Zeichnung weicht aber hemerklich von diesem ab.

Der Unterkörper ist blass rostgelb, am Vorderhalse lichter, bis zum Kropf ungefleckt. Von da an zeigen die einzelnen Federn schwärzliche Schaftstriche, welche nicht, wie bei *Falco biarmicus*, bis zur Wurzel gehen, sondern nur an der vordern Hälfte der Feder sichthar werden, sich an der Spitze etwas erweitern, und deswegen an der Brust kleine, rundliche und herzförmige Flecken bilden. Auf dem Bauche und an den Hosen sind sie wenig bemerkbar, an den Seiten aber werden sie grösser und haben an einigen Federn ein bis zwei ähnliche Flecken hinter sich, ohne jedoch Querflecken zu bilden. Sie sind nicht halb so gross, als bei *Falco biarmicus* und bilden deswegen eine viel schönere Zeichnung. Auch die Unterschwanzdeckfedern zeigen sie nur angedeutet. Der Oberkörper ist schieferfarben, auf dem Oberrücken schieferschwarz, auf dem ganzen Mantel, d. h., auf dem Oberrücken und Oberflügel mit zwei bis vier deutlichen schön rostgelben Querbinden und solcher Spitzenkante; der Unterrücken und Bürzel ist mohngraublau, gelblich überflogen, mit drei bis fünf schieferfarbenen Querbinden. Der ganze Kopf und Nacken ist rostlehmgelb, auf der Hinterstirn mit kaum bemerkbaren, schwärzlichen Schäften, welche über den Augen kleine Schaftstriche werden, und auf dem Nacken, in dessen Mitte ein schwärzlicher Fleck steht. in kleinen Spitzenflecken sich zeigen. Die Vorderstirn ist rostgelblich weiss, hinter den Augen ist ein schwarzer Streif nur angedeutet, vor denselben befindet sich ein schmaler schwarzer Halbkreis; die sehr schmalen Backenstreifen sind gelblich rostfarben, mit schwarzbraunen Schaftstrichen.

Die Schwungfedern sind schieferfarben, alle mit sieben bis zwölf rostgelben und rostgelblichweissen Querbinden, welche an den Schwungfedern erster Ordnung bogenförmig und so breit werden, dass sie das Schwarz fast verdrängen, während bei *F. biarmicus* das Schwarz die entschieden vorherrschende Farbe ist. Auf der äusseren Fahne haben alle Schwungfedern, die drei ersten ausgenommen, drei bis sechs blaugraue Querbinden oder Querflecken. Die Unterseite des Flügels erscheint wegen der breiten Querbinden rostgelblich und rostgelblichweiss mit schmalen schwarzen Querbinden, welche an vielen Unterflügeldeckfedern als herzförmige oder Längflecken erscheinen.

Die Steuerfedern sind schwarz, nach der Mitte hin grauschwarz, mit zehn bis elf rostgelben Querbinden, von denen die Spitzenbinde am breitesten ist. Auf dem schwarzen Unterschwanz erscheinen diese Binden ebenso deutlich als auf der oberen Seite; sie sind viel breiter als bei *F. biarmicus*.

Dieser Vogel unterscheidet sich also von *F. biarmicus*:

- 1) durch die sehr kleinen Flecken des Unterkörpers,
- 2) durch die rostgelben Binden der Mantelfedern, welche lichter gefärbt sind, als bei *F. biarmicus*,
- 3) den mohngraublauen Unterrücken und Bürzel,
- 4) den ganz rostlehmgelben Oberkopf, welcher bei *F. biarmicus* eine schwarze Hinterstirn hat,
- 5) die kaum angedeuteten, dunklen Striche hinter den Augen, welche bei *F. biarmicus* sehr deutlich sind,
- 6) die sehr schmalen und lichten Backenstreifen, welche bei *F. biarmicus* schwarz und sehr ausgesprochen sind,
- 7) den viel lichterem Unterflügel, auf welchem die dunkle Zeichnung so zurücktritt, dass er blass rostgelb und schwarz gebändert erscheint, während er bei *F. biarmicus* schwarz und gelb gebändert ist, und endlich

8) durch die Schwanzzeichnung. Bei *F. biarmicus* sind die gelben Querbinden des Schwanzes nicht halb so breit als die schwarzen, während sie bei *F. tanypterus* fast gleiche Breite mit ihnen haben.

Fürwahr, das sind gewichtige Unterscheidungsmerkmale genug, und dennoch wage ich, an der specifischen Verschiedenheit beider Falken zu zweifeln. Ich gebe sehr viel auf Maasse. Immer habe ich gefunden, dass die Grössenunterschiede verschiedener Individuen der gleichen Vogelart höchst gering sind; ich habe oft beobachtet, dass man durch genaue Messungen selbst bei Vögeln, deren Geschlechter sich wenig unterscheiden, das Geschlecht sofort bestimmen kann. Nun weiss ich recht wohl, dass es auch Vögel giebt, welche sich in allen Maassen sehr ähneln, allein nie habe ich eine so vollkommene Uebereinstimmung aller Körpertheile bemerkt, als sie zwischen *F. biarmicus* und *F. tanypterus* stattfindet, — selbstverständlich unter Berücksichtigung des Geschlechts. Beide Vögel sind genau gleich gross; jeder Körpertheil ist genau gleich gestaltet. Ferner haben beide Vögel dasselbe Vaterland, welcher Umstand auch für meine Meinung spricht, weil wir selten zwei sich so sehr ähnelnde Vögel in

ein und demselben Lande finden. Endlich aber möchte ich das auf der Oberseite fast einfarbige, auf der Unterseite sehr gefleckte Jugendkleid mit dem auf der Oberseite gebänderten, also mehrfarbigen und auf der Unterseite weniger gefleckten ausgefärbten Kleide vergleichend, schliessen, dass ein sehr alter Vogel alle Merkmale des alten Kleides in ausgeprägterer Form zeigen wird. Gibt man das nicht zu, so wird man wenigstens zugestehen müssen, dass der fragliche *F. tanypterus* auch als Ausartung betrachtet werden kann; bis jetzt steht er wenigstens noch sehr einzeln da: wir besitzen ein einziges Exemplar des Vogels.\*)

Dagegen sind meines Vaters Gründe für die Annahme einer besondern Art folgende:

Die Wanderfalken und ihre Verwandten paaren sich nicht früher, als bis sie ausgefärbt sind. Da nun das vorher beschriebene Paar des *F. biarmicus* ein gepaartes Paar ist (es wurde auf einen Schuss erlegt), so ist er überzeugt, dass das Weibchen ausgefärbt ist, sich also in der Zeichnung fernerhin nicht wesentlich verändern wird. Die Zeichnung von *F. tanypterus* ist aber durch die gelben Binden des Oberkörpers so sehr von der des *F. biarmicus* verschieden, dass an eine zufällige Veränderung nicht zu denken ist, und zwar um so weniger, da dieser *F. tanypterus* offenbar ein sehr alter Vogel ist und die Analogie bei allen diesen Falken den Schluss feststellt, dass mit zunehmendem Alter die Zeichnung auf dem Oberkörper einfacher, nicht bunter wird. Wollte man sagen, *F. tanypterus* sei ein jüngerer Vogel, als *F. biarmicus*, so würde dem der Umstand widersprechen, dass alle diese Falken kein mittleres Kleid bekommen, sondern im zweiten Lebensjahre aus dem Jugendkleide sogleich in das ausgefärbte übergehen. Aus diesen Gründen wird mein Vater diesen *F. tanypterus* für eine eigene Art halten, bis ihm ein Ornitholog den Uebergang eines *Falco biarmicus* in den *Falco tanypterus* nachgewiesen haben wird.

Dieser Nachweis wird bis jetzt wohl noch nicht möglich sein, weil wir den fraglichen Vogel sowohl, als auch *F. biarmicus* noch zu wenig kennen. Immerhin dürfte es aber erwünscht sein, das Urtheil

---

\*) Doch erinnere ich mich genau, noch ähnlich gefärbte Vögel gesehen und erlegt zu haben; einmal babe ich aber den *Falco tanypterus* in Gesellschaft des *Falco biarmicus* beobachtet.

der Fachgelehrten zu vernehmen. Ich bitte desshalb die Herren Ornithologen, in dieser Zeitschrift ihre Ansicht zu veröffentlichen. —

*F. biarmicus* vertritt in Egypten unseren Wanderfalken und verdrängt so ziemlich *Falco Feldeggii*, welcher, wie schon bemerkt, ungleich häufiger im Sudahn. Er hat so ziemlich die gleiche Lebensweise unseres Wanderfalken. Man sieht ihn an den Felswänden der Nilgebirge (Kalk) regelmässig, findet ihn aber auch in Palmenwäldern. Ein Paar dieser schönen Falken bewohnt die Pyramiden von Djieseh; ich selbst habe von der Spitze der Cheops herab einen Gatten dieses Paares, welcher tief unter mir dahin flog, erlegt; das Paar wird wohl wieder ersetzt worden sein und bewohnt jedenfalls noch seinen alten Standort. Andere bewohnen die Tempel Oberegyptens. Will einer meiner Leser einmal dort Edelfalken jagen, so wird er sie gewiss finden, wenn er folgende Orte besucht: die Pyramiden von Djieseh und Sakahra, den Djebel Abu-Fehde bei Monfalut, die Tempel von Denderah, Karnak, Medinet-Habu, Edfu und die Felsberge bei Assuan. Sein Horst ist leicht zu finden; man sieht ihn von Weitem. Er steht auf den Pylonen der Tempelgebäude, in Spalten senkrechter Felswände etc. Vergeblich ist jeder Versuch, solch einen Horst ersteigen zu wollen. Die Wände der Pylonen sind noch eben so glatt, als sie vor Jahrtausenden waren; die Felswände, denen der stolze Vogel seinen Horst vertraut, sind stets so hoch, dass auch hier an ein Besteigen des Horstes nicht zu denken ist. Wahrscheinlich horstet dieser Wanderfalk auch auf Palmen; dann hat derjenige, welcher das Glück hat, einen solchen Horst zu finden, leichte Arbeit, die Eier zu erhalten; ich habe freilich niemals ein solches Glück gehabt.

Der dritte, oder wenn man will, der vierte dieser einander so ahnenden Wanderfalken ist der

#### *Falco cervicalis*

von dessen Selbständigkeit ich vollkommen überzeugt bin.

**Artkennzeichen:** Etwas kleiner als *F. biarmicus*, mit gleichlangen Flügeln; nur der Hinterkopf und Nacken rostfarben, oder rostgelb mit breiten schwarzen Schaftstrichen; im Alter der Vorderkörper fast ganz ungefleckt; in der Jugend mit breiten schwarzbraunen Längelflecken, die schwarzen Schwanzbinden im Alter schmal; Lauf 2", Mittelzehe 19". — Die Maasse kann ich nicht geben.

## Beschreibung des alten Männchens.

Ganze Unterseite licht rostlehmgelb, fast ganz ungefleckt, nur hie und da bemerkt man kleine braune Striche und Längeflecken (Schmitzen) an den Spitzen der Federn, welche an den Seiten und Hosen deutlich vortretende herzförmige und Querflecken bilden, die an den Unterschwanzdeckfedern sehr unvollständig sind. Der Oberkörper ist mattschwarz mit schieferfarbigen Querbinden und Querflecken, welche auf dem Oberrücken fehlen. Die Kopfzeichnung weicht von der des (der beiden) Vorhergehenden sehr ab. Der grösste Theil des Oberkopfes ist schwarz, die Federn nach Hinten zu mit rostfarbigen Rändern, welche auf dem Hinterkopf und Nacken so breit sind, dass sie das Schwarz in Schaftstreifen zurückdrängen. Auf dem Stirnanfang bemerkt man nur eine schmale, gelblich graue Querbinde; vor und unter dem Auge steht ein schwärzlicher Halbkreis, hinter ihm ein breiter schwarzbrauner Streif; der Backenstreif ist schmal, schwarz mit etwas Rostfarbe gemischt. Die Schwungfedern sind schwärzlich auf der inneren Fahne, mit fünf bis zwölf rostgelblich weissen, hin und wieder auch grau weissen Binden, zu denen an der Spitze der Feder noch mehr oder weniger deutliche Flecken kommen; die der zweiten Ordnung haben auf der äusseren Fahne fünf bis sieben, wenig bemerkbare schieferfarbige Querflecken. Der Unterflügel ist grauschwarz, mit den schon bemerkten Querbinden; die Unterflügeldeckfedern sind rostlehmgelb, die vorderen weisslich, mit schwarzen Querflecken und Querbinden, welche nur an den kürzesten Federn als Längestriche erscheinen. Der Schwanz ist schieferfarben — welche Farbe bald ins Gelbgrau verschiebt — mit zwölf bis vierzehn schmalen, schwarzen Querbinden und rostgelblicher Spitzenkante; auf den mittelsten Schwanzfedern sind die dunklen Binden schmaler als bei allen übrigen verwandten Wanderfalken Nord-Ost-Afrikas (nur  $1\frac{1}{2}$ ''' breit). Der Unterschwanz ist aschgrau, mit den bemerkten Binden.

## Das junge Männchen

ähnelt dem des *Falco biarmicus* ausserordentlich. Der Vorderkörper ist weisslich, auf der Brust und dem Bauche in's Rostgelbe ziehend, vom Kropfe an bis zum Unterbauche mit so grossen, schwarzbraunen Längeflecken, dass diese das Blassrostgelb fast ganz verdrängen. Auf dem Unterbauche und an den Hosen sind sie schmal, und an

den Unterschwanzdeckfedern fehlen sie ganz. Die Oberseite ist düster schwarzbraun, hin und wieder mit kaum bemerkbaren, helleren Federändern; der Oberkopf ist von dem gelblichweissen Stirnbande an schwarzbraun, nach Hinten zu mit gelblich rostfarbigen Federkanten, welche auf dem Nacken das Schwarz wie bei dem alten Vogel fast ganz verdrängen. Vor dem Auge steht ein schwärzlicher Halbkreis, hinter ihm ein schwarzbrauner Streif. Die Schwungfedern sind schwarzbraun, bis zur zwölften mit drei bis zehn rostgelblichen Querbinden auf der inneren Fahne, zu denen an der Flügelspitze noch ein heller Punkt kommt. Der Unterflügel ist grauschwarz mit den schon bemerkten Binden; die Unterflügeldeckfedern sind schwarzbraun mit rostgelben Flecken auf jeder Fahne, welche an den kürzeren als Kanten erscheinen; der Schwanz ist schwarzbraun, mit vier bis zehn rostgelben Querbinden und heller Spitzenkante, welche auf der schwarzgrauen Unterseite sehr sichtbar sind.

Dieser Falke kann, weil er in die zweite Gruppe der Wanderfalken gehört, nur mit *F. biarmicus* verwechselt werden, unterscheidet sich von ihm aber durch den fast ganz ungefleckten Unterkörper, das vorherrschende Schwarz auf dem Oberkopfe und die schmalen dunklen Binden an den Schwung- und Steuerfedern im ausgefärbten Kleide hinlänglich. Im Jugendkleide erkennt man ihn an seinem platten Scheitel, seinem viel kleineren Schnabel und seiner geringeren Grösse. Als Altersverschiedenheit des *F. biarmicus* kann er nicht angesehen werden, weil er einen dunkleren Kopf und ungefleckteren Unterkörper hat, welche Veränderungen ein und dasselbe Alter bei *F. biarmicus* niemals hervorbringen würde; sieht man dazu vollends, wie ich, den *F. tanypterus* als ganz alten Vogel des *F. biarmicus* an, und bedenkt das, was ich oben über den Uebergang vom Jugendkleide in das ausgefärbte Kleid von allen Wanderfalken gesagt habe, so wird man sofort von der specifischen Verschiedenheit des *Falco cervicalis* und *Falco biarmicus* überzeugt sein.

Seine Lebensweise ist die der vorigen; über seine Fortpflanzungsgeschichte ist mir Nichts bekannt. Auch er ist, wie alle Vorigen, der europäischen Ornis zuzuzählen; die Susemihl'sche Tafel 9 stellt unserer Ansicht nach den *F. cervicalis* vor.

Der kleinste, entschieden aber der schönste aller in Nord-Ost-Afrika lebenden Wanderfalken, denn das ist er, ist

*Falco ruficollis*, Swainson,

wohl mit der schönste aller Falken des Erdballs. Meine Beobachtungen über ihn hat der Herr Dr. Hartlaub bereits veröffentlicht; ich habe nichts Wesentliches hinzuzufügen.

Ich komme nun zu einem Baumfalken, welcher entweder der junge Vogel des *Falco Eleonorae*, Gené, oder eine neue Art ist, welche wir

*Falco gracilis* \*)

nennen würden. Mein Vater hat, die letztere Ansicht vertretend, des Vogels in seinem Vogelfange, Seite 27, schon Erwähnung gethan. Wir haben den Vogel nur ein einziges Mal erlegt, doch ist er auch bei Kairo von Heuglin beobachtet, geschossen und abgebildet worden. Ich gebe diese, von meinem Freunde für mich gefertigte Abbildung, weil sie sehr treu und in jedem Falle von Interesse ist; denn entweder zeigt sie das Jugendkleid des *F. Eleonorae*, von dem ich noch keine Abbildung kenne, oder einen neuen, wahrscheinlich zur europäischen Ornis gehörigen Vogel. Diesen will ich vor der Hand als *F. gracilis* beschreiben, bitte aber alle Fachgenossen, ihre Ansicht über die fragliche Species in einer unserer ornithologischen Zeitschriften kundzugeben.

**Artkennzeichen:** Grösse des Baumfalken, die Backenstreifen klein, der Oberkörper mattschwarz, mit grauweissen Federrändern, welche auf dem Kopfe sehr breit sind; der Unterflügel sehr stark rostfarben gefleckt, Flügel erreichen das Schwanzende nicht; Länge 12".

Beschreibung des jungen Weibchens.

Die ganze Unterseite hellisabell, vom Kropfe an mit schwarzbraunen Längflecken, welche aber überall, auch an den Seiten, die helle Grundfarbe sehr durchscheinen lassen, und an den Hosen und Unterschwanzdeckfedern besonders schmal sind. Die Oberseite mattschwarz, in's Bräunliche, an den Seiten des Nackens mit zwei lichtisabellfarbigen Flecken, deren Federn dunkle Spitzenflecken haben. Der Mantel überall mit grauweissen Federsäumen, welche auf dem Unterrücken merklicher werden, auf dem ganzen Kopfe und an den Oberschwanzdeckfedern aber so breit sind, dass die Zeichnung dieser Stellen ganz bunt erscheint. Ueber dem Auge ein schmaler, isabellfarbiger Streif, unter ihm ein breiter, schwarzer Streif, welcher sich

\*) Hierzu Tafel I.

mit dem kleinen, schwarzen Backenstreif vereinigt. Die Schwungfedern mattschwarz, alle mit isabellfarbiger Spitzenkante und mit vier bis sieben, hellrostfarbigen Querflecken auf der inneren Fahne, welche den beiden letzteren fehlen. Der Unterflügel grauschwarz, mit den schon erwähnten Flecken, welche auf dem halbausgebreiteten Flügel deutliche breite Binden bilden. Die Unterflügeldeckfedern graulich isabellfarben, mit schwärzlichen und braunen Querbänden, so dass die helle Farbe die Hauptfarbe bleibt. Der Schwanz braunschwarz, mit sechs bis acht hellrostfarbigen Querflecken auf der inneren Fahne, und solchen einzelnen Punkten auf der äusseren Fahne, welche an der ersten Steuerfeder fehlen; die beiden mittleren Federn sind ganz ungebändert. Auf dem mattschwarzen Unterschwanze bilden diese Flecken deutliche Querbänder.

Das ausgefärbte Kleid kennen wir nicht.

Maasse des beschriebenen jungen Weibchens:

Länge . . . . .	1'
Breite . . . . .	2' 5"
Vom Bug bis zur Spitze der 2. Schwungfeder . . . . .	9" 6'''
Schwanzlänge . . . . .	5" 3'''
Schnabel längs der Firste . . . . .	7"
"    im Spalt . . . . .	9"
Höhe des Tarsus . . . . .	1" 3 1/2'''
Länge der Mittelzehe ohne Nagel . . . . .	1" 3'''
"    Hinterzehe "    " . . . . .	4'''
"    inneren Zehe "    " . . . . .	8'''
"    äusseren "    "    " . . . . .	10'''
Die Flügel erreichen den Schwanz bis auf . . . . .	8'''
Ordnung der Schwungfedern: 2 > 3 > 1 > 4 > 5 > 6 etc.	

Farben:

Iris: braun.

Schnabel: hornblau.

Füsse: strohgelb.

Augenring und Wachshaut: grünlich gelb.

Von dem gleichalten Baumfalken unterscheidet sich unser *Falco gracilis*, resp. *Falco Eleonorae jung*, durch den langen Schwanz, dessen Spitze die Flügel nicht erreichen, während sie beim Baumfalken über dieselbe hinausragen; durch die hellen Kanten des Oberkörpers, welche beim Baumfalken nur angedeutet sind; durch den

hell isabellfarbigen Streif über dem Auge; das wenige Schwarz an den Backen, welches beim Baumfalken die ganzen Backen einnimmt, und die kleinen Backenstreifen; durch die hellen Unterflügeldeckfedern, die grösseren, resp. viel deutlicheren Binden auf den Schwung- und Steuerfedern, den lichterem Unterkörper etc.

Das Männchen gleicht dem Weibchen, hat aber wie die Abbildung zeigt, auf dem Mantel noch breitere Endsäume.

---

Der letzte der von mir beobachteten Edelfalken ist der

*Falco concolor*, Temm,

wenigstens glaube ich, dass die von mir erlegten Vögel dieser Art angehören. Ich weiss recht wohl, dass es auch von diesem Falken wenigstens zwei einander sehr ähnliche Arten giebt; ich selbst habe zwei Arten im Berliner Museum gesehen, beide waren aber noch unter gleichem Namen aufgestellt. Ich finde in meinem Notizbuche darüber folgende Bemerkung: „Ein Paar *Falco concolor* des Mus. Berol. sind anders als die unsrigen, und zwar viel dunkler und langflügeliger; beide unterscheiden sich von einander so wesentlich, dass sie jedenfalls zwei Arten angehören. Ihre Artkennzeichen würden sich so charakterisiren lassen:

*Falco concolor.*

Gefieder durchaus einfarbig bleigraublau, Schwingenspitzen schwarz, die Kehle kaum lichter als der übrige Körper, alle Federn mit schwarzen Schaftstrichen, der Schwanz überragt die Flügel um 15“; Schwanz kaum merklich gebändert; vom Bug bis zur Flügelspitze beim ♂ 30 Centimeter, beim ♀? 31 C. M.

*Falco concolor* des Mus. Berol., welchen ich, im Fall er noch nicht beschrieben ist,

*Falco cyanostolos*

nennen würde:

Gefieder dunkelblaugrau, am Unterkörper noch dunkler, Backen schwarz, Kehle hell, Schwanz ziemlich deutlich gebändert, von den Schwingen überragt, Kopf dunkel

bis gegen den Nacken hin, Schwingenspitzen schwarz, vom Bug bis zur Flügelspitze 28 Centimet., Füsse und Schnabel stärker als beim Vorhergehenden.

Ausführlicher kann ich diesen Vogel nicht beschreiben; er steht aber im Berliner Museum und ist im Susemihl Tafel 9. als *F. concolor* abgebildet. Beide Vögel des Mus. Berol. wurden von Hemprich und Ehrenberg mitgebracht, das ♂ stammt aus Barakan, das ♀ aus Abyssinien.

Dagegen kann ich aber von unserem *Falco concolor*, d. h. dem unserer Sammlung, eine genaue Beschreibung geben; denn wir besitzen ein gepaartes Paar und jeder Ornitholog weiss, wie wichtig die gepaarten Paare zu einer genauen Artbestimmung sind:\*)

Maasse des ♂; des ♀.

Länge . . . . .	12" 6''' ; 13"
Breite . . . . .	2' 3" 6''' ; 2' 4'''
Vom Bug bis zur Schwingenspitze . . .	8" 5''' ; 8" 6'''
Schwanzlänge . . . . .	5" 5''' ; 5" 6'''
Flügel erreichen das Schwanzende bis auf	1' 3''' ; 1" 3'''
Schnabel längs der Firste . . . . .	11''' ; 12'''
„ im Spalt . . . . .	10½''' ; 11'''
Höhe des Laufs . . . . .	1" 8''' ; 1" 9'''
Länge der Mittelzehe ohne Nagel . . .	1" 2''' ; 1" 2'''
„ der Hinterzehe „ „ . . .	6''' ; 6'''
„ der äusseren Zehe ohne Nagel . .	10''' ; 10'''
„ der inneren „ „ „ . . .	10''' ; 10'''

**Farben.** Iris: braun; Schnabel: blauschwarz; Füsse: blassorange; Augenring und Wachshaut: orange.

**Beschreibung.** Das alte Männchen:

Das ganze Gefieder durchaus einfarbig bleigraublau, an der Kehle ein wenig lichter, jede Feder mit sehr schmalen, schwarzem Schaftstrich, welcher an den Federn des Kopfes, Hinter- und Vorderhalses am deutlichsten hervortritt; die sechs ersten Schwungfedern schwarz, die übrigen wie der Rücken, alle mit fünf bis zehn wenig bemerk-

\*) Siehe die Diagnosen und vergleichende Beschreibung von *F. arcadicus*, *Eleonorae* und *concolor* von Heuglin, Naumannia I. Bd. 3. Hft. p. 31 u. f.

baren, weissgrauch, dunkelgewässerten Querflecken auf der inneren Fahne, welche an den fünf hinteren Schwungfedern fehlen. Der Unterflügel wie der obere, mit denselben Querstreifen. Der Schwanz wie der Rücken mit kaum angedeuteten helleren Querbinden an den drei äusseren Federn, die zwei mittleren Steuerfedern mit breiten, schwärzlichen Spitzenbände.

Das alte Weibchen unterscheidet sich bloss dadurch vom Männchen, dass seine Querbinden an den Schwungfedern deutlich hervortreten, an den vorderen bis auf zwölf sich steigern, auch an den längsten Unterflügeldeckfedern sichtbar sind und dass der Schwanz deutliche weissliche Querflecke auf der inneren Fahne zeigt, welche nach der Mitte hin undeutlich werden, an den beiden mittleren Steuerfedern kaum angedeutet und auch am Unterschwanze nicht sehr deutlich sind.

Wegen dieser wirklich fast einfarbigen Zeichnung habe ich dem ebenbeschriebenen Vogel den Art-Namen *F. concolor* gelassen, obgleich vielleicht mein *Falco cyanostolos* ursprünglich unter *F. concolor* verstanden worden sein mag, wie oben von Schlegel im Susemihl.

Unser *F. concolor* lebt sehr einzeln in Nord-Ost-Afrika; er ist von uns bloss drei Male erlegt worden, und zwar das eine Mal ohnweit der ägyptisch-nubischen Grenze, weshalb ich auch ihn für den in Europa möglicher Weise vorkommenden halte. Er ist sehr wenig scheu und lebt, wie alle Edelfalken, mit seinem Gatten in treuer Gemeinschaft. Mehr weiss ich über ihn nicht zu sagen.

#### Nachtrag von Ludwig Brehm.

Ich bin nicht nur mit der Unterscheidung des *Falco cyanostolos* et *concolor* vollkommen einverstanden, sondern auch fest überzeugt, dass es noch einen Falken giebt, welcher den beiden genannten sehr ähnlich ist und meines Wissens *Falco plumbeus* genannt worden ist, oder doch so heissen kann. Er hat so ziemlich die Grösse des *Falco cyanostolos* und gleicht ihm auch in Hinsicht auf die langen, über die Spitze des Schwanzes hinausragenden Flügel. In der Farbe aber ähnelt er sehr dem *Falco concolor*. Doch treten bei ihm die dunkeln Schaftstreifen am Kopfe, Vorder- und Hinterhalse weniger deutlich

hervor. Früher war ich geneigt, ihn mit *Falco arcadicus*, Linderm. für eine und dieselbe Art zu halten; allein jetzt bin ich anderer Meinung und von seiner Selbständigkeit vollkommen überzeugt. Anstatt eine weitläufige Beschreibung zu geben, verweise ich auf Susemihls Abbildung Taf. 54. Nr. 4., welche vorzüglich genannt werden muss.

Auf derselben Tafel sind auch die beiden Geschlechter des *Falco Eleonorae* recht gut abgebildet; allein der schwarzbraune Vogel Nr. 3. ist ebenso wenig ein *Falco Eleonorae* als der *Falco plumbeus* Nr. 4. Ich muss mich sehr wundern, dass man diese in der Zeichnung und Grundfarbe äusserst verschiedenen Vögel als eine Art hat aufführen können. Es ist eine bekannte Sache, dass manche Raubvögel, namentlich die Rauchfuss-, gemeinen und Wespen-Bussarde in Farbe und Zeichnung sehr abändern, nicht so die Falken. Wie ähnlich sind sich die Baumfalken unseres Vaterlandes, und der *Falco Eleonorae*, welcher doch Nichts ist, als eine veränderte Ausgabe derselben, sollte so sehr abändern? Das ist gegen alle Analogie und ich glaube das nicht eher, als bis mir Jemand ein gepaartes Paar zeigt, von welchem der eine Gatte die Susemihlsche Abbildung Nr. 1. der andere der Nr. 2 oder 3. ähnlich ist. Die Abbildung Nr. 54. 3. stellt, wie die Nr. 53. ohne allen Zweifel den *Falco arcadicus*, Linderm., dar, und dieser sollte so auffallend abändern, wie die Vögel der Tafel 54. zeigen? Das lässt sich kaum denken, und deswegen halte ich diese Abbildungen für die 3 verschiedener Falken.

(Fortsetzung folgt.)

---

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naumannia. Archiv für die Ornithologie, vorzugsweise Europas](#)

Jahr/Year: 1856

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Brehm Alfred Edmund

Artikel/Article: [Beiträge zur Ornithologie Nord-Ost-Afrikas mit besonderer Rücksicht auf die in Europa vorkommenden Arten der Vögel. 194-237](#)